

Hochbegabung

Herausforderung und Aufgabe

für die Grundschule

Vorwort

Noch eine Broschüre?!

Mehr als tausend Kinder und Jugendliche an den Frankfurter Schulen gelten als besonders begabt.

In Hessen werden gegenwärtig verstärkt Maßnahmen zu ihrer Förderung durchgeführt.

Im Januar `99 trafen sich zwei Schulpsychologen und einige LehrerInnen, die sich für dieses Thema interessierten und schon Erfahrungen mit Diagnose und Unterricht hoch begabter Kinder hatten.

Daraus entstand ein Arbeitskreis, in dem Erfahrungen und Informationen ausgetauscht wurden. Weiterhin wurde überlegt, wie die Förderung besonders begabter Kinder ins Schulprogramm aufgenommen werden könnte.

Fast gleichzeitig konstituierte sich im HKM eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag, Beispiele von schulischer Förderung an hessischen Schulen zu sammeln und zu veröffentlichen.

In den letzten zwei Jahren ist nun auf diesem Gebiet viel geschehen, das Thema taucht in allen Medien auf, die Veröffentlichungen von Ministerien, Wissenschaftlern, Ratgebern und Elternvereinen sind kaum noch zu überblicken.

Wozu also noch eine Schrift?

Wir wollen Frankfurter LehrerInnen einen ersten Einblick in dieses Thema geben, unsere Erfahrungen mitteilen und Mut machen, sich für diese Kinder zu interessieren und zu engagieren und individuelle und unbürokratische Hilfen anbieten.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden zusammengestellt von Linda Abendroth und Jutta Rottmann.

**Wirklich ist jedes Kind gewissermaßen ein Genie,
und jedes Genie gewissermaßen ein Kind.**

Schopenhauer

Inhalt

Vorwort.....	2
1. Definition: Was ist besondere Begabung ?	5
2. Diagnose: Wie erkennt man besondere Begabung?	9
3. Förderung von Begabungen.....	13
3.1. Vorzeitige Einschulung	14
3.2 Überspringen einer Klasse	18
3.3. Teilnahme am Unterricht höherer Klassen	21
3.4 Individuelle Differenzierung	22
3.5. Zusätzliche Unterrichtsangebote	24
3.6. Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen	25
3.7. Schülerwettbewerbe	26
3.8. Besondere Problembereiche	26
4. Die Rolle des Lehrers.....	44
5. Elternberatung.....	47
6. Schulen stellen ihr Konzept vor	50
7. Schulpsychologischer Dienst	64
8. Ausblick.....	66
9. Adressen, Unterrichtsmaterialien und Literatur	68

1. Definition: Was ist besondere Begabung ?

Geht man der Frage nach, was besondere Begabung ist, kann man feststellen, dass es keine einheitliche Definition gibt. Über viele Jahrhunderte hinweg hat man besondere Begabungen als ein Geschenk des Himmels betrachtet. Die Vorstellung eines gottgegebenen Genies, das sich ganz von alleine und gegen allen Widerstand durchsetzt, gilt heute als Mythos. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wird wissenschaftlich untersucht, was Begabung ist. Zahlreiche Theorien und Modelle erklären die Rolle von Vererbung und Umwelt bei der Entstehung von Intelligenz. Zunächst stehen die Extrempositionen sich gegenüber: Begabung wird entweder als weitgehend ererbt oder als vorwiegend gesellschaftlich bedingt angesehen. Dann rücken Forschungen über die verschiedenen Komponenten und Faktoren, aus denen sich Hochbegabung zusammensetzt, in den Vordergrund.

Als solche Teilaspekte werden z.B. angesehen:

- allgemein hohe Intelligenz
- schulische Leistung (bzw. das Potenzial dazu)
- Entwicklungsvorsprung
- kreatives und produktives Denken
- hohe Gedächtnisleistungen
- sprachliche Intelligenz
- soziale Intelligenz bzw. Führungsfähigkeiten
- praktische, künstlerische oder psychomotorische Fähigkeiten

Ein nunmehr dynamisches Verständnis von Begabung ermöglicht die Hinwendung zu einer möglichen Beeinflussbarkeit der einzelnen Persönlichkeitsmerkmale, deren Wechselwirkungen und Gesetzmäßigkeiten. Erst das Wissen über die Änderbarkeit des Begabungspotenzials ermöglicht die Erforschung der pädagogisch und auch politisch wichtigen Frage nach der Entwicklung und Förderung von Begabungen. So liegt ein Schwerpunkt der heutigen wissenschaftlichen Forschung

auf dem Gebiet der Erstellung von Konzepten, Programmen und Modellen, die eine sinnvolle und effektive Förderung zum Ziel haben.

In Deutschland sind erste Forschungs- und Förderansätze zur Hochbegabung während der Zeit des Nationalsozialismus abgebrochen worden. In der Folgezeit wird die Förderung Hochbegabter häufig gleichgesetzt mit einer Elitebildung und daher mit negativen Assoziationen verbunden oder gar abgelehnt. Um dies zu vermeiden, wird in neuerer Zeit eher der Begriff der besonderen Begabung benutzt, ohne dass inhaltliche Unterschiede damit verbunden werden.

Andere Begriffe, die häufig verwendet werden, sind z.B. hochintelligent, hoch leistungsstark, talentiert, höchstbegabt, Genie oder Wunderkind. Trotz unterschiedlicher Terminologie geht es im Kern um das Gleiche, um Kinder, die altersgemäß früh entwickelte und weit überdurchschnittliche Fähigkeiten oder Interessen zeigen.

Diese Kinder fallen schon in jungen Jahren durch Merkmale wie diese auf:

- ihr Wortschatz ist für ihr Alter ungewöhnlich,
- die Sprache ist ausdrucksvoll und überlegt,
- sie haben eine schnelle Auffassungsgabe und können sich Wissen gut merken,
- detailliertes Wissen in speziellen Bereichen,
- sie lösen schwierige Aufgaben rasch, langweilen sich aber bei Routineaufgaben,
- sie suchen nach Verallgemeinerungen und Unterschieden, erkennen zugrunde liegende Prinzipien,
- sie sind Individualisten, arbeiten gerne unabhängig,
- sie streben nach Perfektion und sind sehr selbstkritisch,
- sie fangen schon mit ca. drei Jahren an zu lesen, schreiben oder rechnen,
- sie lesen von sich aus Sachbücher, die über ihre Altersstufe hinausgehen,

- ihr Denken ist insgesamt kritisch und unabhängig, auch Meinungen von Autoritäten werden nicht akzeptiert, ohne diese kritisch zu hinterfragen.

Allgemeine Intelligenz (Denken, Sprache, Merkfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit) wird als Grundlage einer hohen Begabung angesehen.

Sie zeigt sich vor allem in dem Vermögen, neue Probleme effektiv und schnell zu lösen. In der Psychologie wird diese Fähigkeit mit Hilfe von Intelligenztests gemessen. Dabei wird besondere Begabung als hinreichend großer Abstand zum Begabungsdurchschnitt der Gesamtheit von Schülern des gleichen Alters definiert. Das heißt, dass 97- 98 % der Vergleichsgruppe schlechtere Leistungen in den psychologischen Tests zeigen, bzw. dass 2- 3 % eines Jahrgangs als hoch begabt gelten.

Diese Leistung entspricht in etwa einem Intelligenzquotienten (IQ) von 130 oder einem noch höher liegenden Wert.

Neben der Intelligenzmessung werden aber auch die Beobachtungen in der Test-situation sowie Gespräche mit den Eltern und Lehrern als zusätzliche Informationen zur Bestimmung von Hochbegabung als wichtig angesehen.

Allgemein wird zwischen verschiedenen Begabungsformen unterschieden. So unterscheidet man zwischen intellektueller Begabung und musikalischer, künstlerischer, sportlicher oder handwerklicher Begabung, obwohl es auch hier Überschneidungen gibt. Dabei wurde festgestellt, dass Spezialbegabungen auf inhaltlich begrenzte Gebiete nicht isoliert zu sehen sind, sondern in der Regel einhergehen auch mit einer durchschnittlichen bis überdurchschnittlichen Intelligenz.

Zeigen Schüler auf künstlerischem, musikalischem oder sportlichem Gebiet hervorragende Leistungen, so ist ein besonderes Talent von Eltern oder Lehrern leicht zu erkennen.

Wenn eine Begabung im intellektuellen Bereich besteht, ist dies nicht immer gleichermaßen offensichtlich, da diese sich nicht immer auch in dementsprechend guten schulischen Leistungen ausdrückt. Einigen Schülern gelingt es nicht, ihre Begabung zu nutzen und in gute Noten umzusetzen. Die Einsicht, dass eine besondere Begabung vorliegt, ist nicht so ohne weiteres gegeben.

Hochbegabung ist also nicht mit Leistung gleichzusetzen.

Hochbegabung ist ein individuelles Potenzial.

Damit dieses zu den zu erwarten könnenden hohen Leistungen führt, sind auch begabte Schüler auf konsequente Unterstützung und Förderung durch Eltern, Lehrer und Freunde angewiesen. Es ist ein besonderer Verdienst des Marburger Hochbegabten- Forschers Professor D. Rost, das Recht hoch begabter Schüler auf Förderung nicht nur in den Medien, sondern auch auf bildungspolitischer Ebene vorangetrieben zu haben. Auf seine Initiative hin wurde an der Philipps- Universität in Marburg eine frühdiagnostische Beratungsstelle für hoch begabte Kinder eingerichtet.

Diese Einrichtung ist u.a. auch als eine neutrale Anlaufstelle für Eltern, Lehrer, Erzieher oder Schulleitungen gedacht, die spezielle Fragen im Zusammenhang mit Hochbegabung haben.

2. Diagnose: Wie erkennt man besondere Begabung?

Es ist nicht immer einfach, eine besondere intellektuelle Begabung zu erkennen. Dies trifft vor allem dann zu, wenn diese nicht umgesetzt wird in schulische Leistungen oder sogar extrem schlechte Noten und auffälliges Verhalten zu beobachten sind. Untersuchungen haben ergeben, dass Lehrkräfte eine hohe Begabung gut erkennen können, wenn gleichzeitig auch gute schulische Leistungen vorhanden sind. Schüler mit hohem Intelligenzpotenzial, die keine guten Schulleistungen zeigen, werden von ihren Lehrern im allgemeinen nicht als besonders begabt identifiziert.

Dies kann weitreichende negative Folgen haben für ein Kind, dessen Begabung nicht erkannt wird und das daraufhin mit psychosozialen Schwierigkeiten reagiert.

Eine zuverlässige Identifikation besonders Begabter wird vor allem durch eine psychologische Diagnose anhand standardisierter Intelligenztests erreicht.

Der Begriff Diagnose stammt aus dem medizinischen Bereich (feststellen, erkennen oder ausschließen einer Krankheit). Auch in der psychologischen Diagnostik handelt es sich um das Feststellen und Klassifizieren von Merkmalen, um eine zusammenfassende Beschreibung von Testergebnissen oder Beobachtungen.

Häufig wird Diagnose von Hochbegabung gleichgesetzt mit der Durchführung eines Intelligenztests.

Warum wird diagnostiziert?

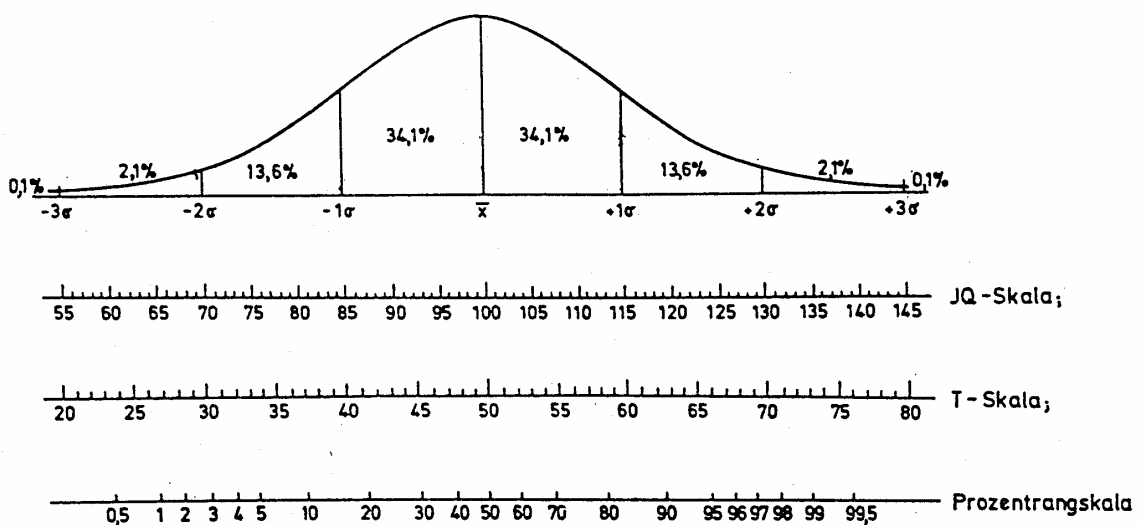
Das Feststellen von Hochbegabung kann verschiedene Gründe haben (Forschungszwecke, Talentsuche, Einzelfallberatung, Therapie, Aufnahme in ein bestimmtes Programm, eine bestimmte Schule, einen Verein etc.) und hängt von

vielen Faktoren ab (pädagogische, politische, finanzielle, persönliche, wissenschaftstheoretische...). In manchen Ländern werden mit allen Schülern obligatorisch Intelligenztests durchgeführt. In anderen Kulturen spielen Tests überhaupt keine Rolle.

Es gibt verschiedene Definitionen von Intelligenz, je nach Theorie.

Die Diagnose wird mit bestimmten Messinstrumenten durchgeführt. Instrumente und Theorien hängen zusammen. Demzufolge unterscheiden sich die Tests nach der dahinter stehenden Theorie. Ein Test, dessen theoretische Grundlage davon ausgeht, dass es einen Generalfaktor der Intelligenz gibt, beinhaltet andere Aufgaben als ein Verfahren, das Intelligenz in vielen verschiedenen Bereichen sieht.

Es gibt also nicht den Intelligenztest, sondern viele verschiedene Verfahren, die auch unterschiedliche Bereiche prüfen. Insofern ist der Spruch: Intelligenz ist, was der Intelligenztest misst, durchaus zutreffend. Intelligenz wird bei allen Tests durch Zahlenwerte ausgedrückt (IQ- Punkte, Prozentränge, T- Werte). Manche Verfahren geben einen Gesamt- IQ an, andere haben mehrere Skalenwerte. In der folgenden Tabelle kann man auf einen Blick sehen, dass die verschiedenen Werte vergleichbar sind. So bedeutet ein IQ- Wert von 130 dasselbe wie ein T- Wert von 70.



Heute wird in den meisten Tests ab einem IQ von 130 und höher von Hochbegabung gesprochen. Auch die Festlegung, ab welchem Intelligenzwert ein Kind als hoch begabt angesehen wird, ist nicht als objektive Tatsache anzusehen, sondern immer auch abhängig von der jeweiligen Theorie.

Der IQ- Wert als Zahl bedarf einer fachkundigen Interpretation. Bei Gutachten sollte man daher darauf achten, ob die Testuntersuchung von einem Diplom- Psychologen durchgeführt wurde und ob es sich um ein anerkanntes Verfahren neueren Datums handelt. Bei älteren Tests stimmen die Normen nicht mehr und die Werte fallen besser aus.

Folgende Verfahren werden häufig angewandt und sind (relativ) neu normiert:

- HAWIK III
- AID II
- Kaufman- ABC
- CFT 1, CFT 20
- IST 2000

Intelligenztests werden durchgeführt

- beim Schulpsychologischen Dienst,
- von Erziehungsberatungsstellen,
- bei niedergelassenen Diplompsychologen,
- in Uni- Kliniken und Diagnosezentren,
- in speziellen Beratungseinrichtungen für Hochbegabte.

Aus schulpsychologischer Sicht ist eine Testdiagnostik nicht unbedingt erforderlich. Wenn ein Kind schon im Vorschulalter lesen kann, sich selbst mit Kassetten Fremdsprachen beibringt, ein Instrument spielt, schnell mit allen Aufgaben fertig ist, durch verbale Fähigkeiten und Beschäftigung mit Fragen, die einem höheren

Lebensalter entsprechen, auffällt – braucht es keine Bestätigung durch einen IQ-Wert, um das Kind als begabt zu bezeichnen und entsprechend zu fördern.

Eine Testuntersuchung kann sinnvoll sein, wenn sie Hinweise auf besondere Maßnahmen und pädagogische Entscheidungen geben kann, z. B.:

Abklärung der Gründe einer Verhaltensauffälligkeit

- Die Lehrerin beobachtet, dass ein unruhiges Kind konzentriert arbeiten kann, wenn sie ihm schwere Aufgaben gibt,
- Leistungsverweigerung,
- hoher Leistungsanspruch, Perfektionismus des Kindes, ständiges Hinterfragen oder Ablehnen von Arbeitsaufträgen.

Vorzeitige Einschulung körperlich und sozial nicht unbedingt schulreif wirkender Kinder

- Die Schule möchte das klein und zurückgezogen wirkende Kind nicht einschulen, die Eltern und der Kindergarten halten eine Einschulung für unbedingt nötig.

Bestätigung oder Zurückweisung eines Verdachtes von Eltern oder Lehrern, dass eine Hochbegabung vorliegt

- Die Schule ist der Meinung, das Kind muss nach den vorliegenden Leistungen sitzen bleiben, die Eltern stehen auf dem Standpunkt, es liege eher eine Unterforderung vor.
- Die Lehrerin glaubt, dass das Kind mehr könnte, als es leistet und in bestimmten Bereichen mehr gefördert werden müsste.

Genauere Informationen über die Intelligenzstruktur eines Schülers

- Es gibt herausragende einseitige Fähigkeiten.
- Der Schüler ist in allen Bereichen überdurchschnittlich begabt.

Aus schulpsychologischer Sicht ist ein Intelligenztest nur in Zusammenhang mit anderen Daten (Anamnese, Unterrichtsbeobachtungen, Gespräche mit allen Beteiligten, Kenntnis der schulischen Gegebenheiten...) ein sinnvolles Instrument bei der Beratung zur schulischen Förderung eines Kindes.

3. Förderung von Begabungen

„Hochbegabte Schülerinnen und Schüler sollen durch Beratung und ergänzende Bildungsangebote in ihrer Entwicklung gefördert werden.“

(HSchG § 3 Abs. 7)

Daraus geht hervor, dass die Lehrkräfte verpflichtet sind, alle Schüler unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Entwicklungsstandes ganzheitlich zu fördern.

Für Kinder mit schwächeren Begabungen sind in den letzten Jahren gezielte sonderpädagogische Fördermaßnahmen entwickelt worden. Noch viel zu häufig wird jedoch übersehen, dass Unterforderung ebenso wie Überforderung zu einer Beeinträchtigung der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung führen kann. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu diesem Thema weisen darauf hin, dass auch hohe Begabungen einer besonderen Förderung bedürfen. Bei der Umsetzung dieser Erkenntnisse in die Praxis bestehen jedoch noch immer große Defizite. Da statistisch gesehen 2% aller Schüler einen IQ von 130 oder mehr haben, kann man davon ausgehen, dass z.B. in einer Großstadt wie Frankfurt von den mehr als 20000 Grundschulkindern mindestens 400 intellektuell besonders begabt sind.

Es ist an der Zeit, der bisher vernachlässigten Förderung dieser Schüler mehr Beachtung zu schenken. Nicht umsonst ist dieses Thema inzwischen durch den Einsatz verschiedener Interessengruppen bis hin zur kultusministeriellen Ebene in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit geraten. Die durch Modellversuche und Forschung gewonnenen Ergebnisse, aber auch die Erfahrungsberichte einzelner engagierter Pädagoginnen haben dazu beigetragen, ein Konzept zur Förderung Hochbegabter zu entwickeln.

Dabei werden die Fördermaßnahmen in zwei Kategorien eingeteilt:

1. Unter „**Akzeleration**“ (Beschleunigung) versteht man diejenigen Fördermaßnahmen wie z.B. vorzeitige Einschulung, Überspringen von Klassen oder Teilunterricht in höheren Klassen, die zu einem schnelleren Durchlaufen der Schule führen.
2. „**Enrichment**“ (Bereicherung) meint Angebote, die zu vertiefendem Lernen, z.B. durch Differenzierung, AGs , Leistungskurse oder Wettbewerbe führen. Im Folgenden sollen die einzelnen Fördermaßnahmen dargestellt werden.

3.1. Vorzeitige Einschulung

„Kinder, die nach dem 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Eltern in die Schule aufgenommen werden. Die Entscheidung trifft die Schulleiterin oder der Schulleiter unter Berücksichtigung des schulärztlichen Gutachtens.

Bei Kindern, die nach dem 31. Dezember das sechste Lebensjahr vollenden, kann die Aufnahme vom Ergebnis einer zusätzlichen Überprüfung der geistigen und seelischen Entwicklung durch den Schulpsychologischen Dienst abhängig gemacht werden.“

(HSchG § 58 Abs. 1)

Trotz dieser gesetzlichen Möglichkeiten wird von der vorzeitigen Einschulung nur zögerlicher Gebrauch gemacht. Eltern, die daran denken, ihr Kind vorzeitig einzuschulen, wird oft übertriebener Ehrgeiz unterstellt. Die ablehnende Haltung kommt häufig in Argumenten wie „das Kind ist doch noch so klein“ oder „Kinder sollten so lange wie möglich spielen“ zum Ausdruck. Von Pädagogen wird ein zusätzliches Jahr im Kindergarten auch als Möglichkeit angesehen, das Kind in seinem Sozialverhalten oder seiner manuellen Geschicklichkeit zu fördern.

Schulreife wird vielfach noch als ein durch innere Reifeprozesse bestimmter Entwicklungsstand angesehen, bei dem festgelegte Merkmale altersabhängig erworben werden. Altersgleiche Kinder unterscheiden sich jedoch vor allem in ihrem Entwicklungsstand.

Die geplante (und in Schulversuchen bereits erprobte) Einführung der Stichtagsflexibilität zeigt, dass hier ein Umdenken stattfindet. Der enge Altersbezug wird aufgegeben, um jedem Kind eine ihm gemäße Einschulung zu ermöglichen.

Angesichts des zunehmend heterogenen Entwicklungsstandes der Schulanfänger werden neue Modelle für eine Schuleingangsstufe erprobt. Der Anfangsunterricht, der die Klassen eins und zwei umfasst, wird als pädagogische Einheit konzipiert, um der Unterschiedlichkeit in den Lernvoraussetzungen besser begegnen zu können. Während es hierbei vor allem um Kinder mit Entwicklungsverzögerungen geht, soll jetzt die entwicklungsgemäße Förderung hoch begabter Schüler verstärkt in Angriff genommen werden.

Hochbegabte, deren geistiger und intellektueller Leistungsstand mit viereinhalb bis fünf Jahren dem von Schulanfängern entspricht, langweilen sich besonders im letzten Kindergartenjahr. Für diese Kinder ist Spielen eng mit Wissenserwerb und Lernen verknüpft. Sie suchen nach Lernstimulation, interessieren sich schon früh für Buchstaben und Zahlen, haben sich das Lesen und Schreiben manchmal schon selbst beigebracht und wollen gerne zur Schule gehen.

Viele Hochbegabte sind nicht nur intellektuell, sondern auch körperlich, emotional und sozial bereits früher schulfähig.

Dass einige Kinder lieber alleine spielen und arbeiten, darf nicht von vornherein als ein Zeichen für Unreife interpretiert werden, da dies auch als eine Begleitscheinung der Hochbegabung angesehen werden kann, die sich auch später nicht wesentlich verändern wird.

Durch eine vorzeitige Einschulung können begabte Kinder eine ihrem Lernvermögen angemessene Förderung erfahren.

So stellt die vorzeitige Einschulung die erste im schulischen Bereich gegebene Möglichkeit der Förderung dar. Ihr kommt eine vorrangige Bedeutung zu, da den Risikofaktoren einer verspäteten Einschulung, vor allem einer Unterforderung und

den häufig damit verbundenen gravierenden Problemen schon im Ansatz begegnet werden kann.

Zudem führt die auf unkomplizierte Weise durchzuführende Einschulung auf Antrag zu weit weniger Handlungsbedarf als alle späteren Fördermaßnahmen. Oft kann ein hoch begabter Schüler dadurch schon auf eine solche Weise seinen Fähigkeiten entsprechend lernen, dass eine weitere Förderung, z.B. durch Zusatzaufgaben oder Überspringen einer Klasse überflüssig wird. In fast allen Fällen kann jedoch ein zweimaliges Überspringen vermieden werden.

Die Erfahrung zeigt, dass eine wohl überlegte vorzeitige Einschulung für hoch begabte Kinder auf alle Fälle der richtige Weg ist. Eventuell auftretende Probleme haben dann andere Ursachen, wie sie bei altersgerecht eingeschulerten Kindern auch auftreten können. Eine vorzeitige Einschulung ist dann sinnvoll, wenn tatsächlich eine Hochbegabung vorliegt und auch die sozial- emotionale Entwicklung zumindest nicht verzögert ist.

Im Zweifelsfall sollte ein testpsychologisches Gutachten zur Überprüfung der Hochbegabung als Entscheidungshilfe hinzugezogen werden. Die vorzeitige Einschulung sollte vom Kind selbst, den Eltern und Lehrern einvernehmlich befürwortet werden.

Birgit soll auf Wunsch der Eltern vorzeitig eingeschult werden. Am Spielvormittag wirkt sie schüchtern und zurückgezogen, sie spricht wenig. Da sie außerdem noch sehr jung ist (im Dezember geboren), lehnt die Schule den Antrag ab.

Die Eltern legen Widerspruch ein und beschreiben die Fähigkeiten ihrer Tochter (mehrsprachig erzogen, sehr sozial, vielfältig interessiert, stark lernmotiviert...) aus ihrer Sicht.

Die Schulleiterin hat daraufhin die Vermutung, dass es sich um ein besonders begabtes Kind handeln könnte. In einer schulpsychologischen Untersuchung wird dann unter anderem ein Intelligenztest durchgeführt und Birgit erzielt weit überdurchschnittliche Werte. Besonders auffällig sind ihre sorgfältige Arbeitsweise und Genauigkeit, hohe Belastbarkeit und gutes Durchhaltevermögen.

Birgit spricht auch während des Tests von sich aus wenig, gibt aber auf Fragen ausführliche Antworten und zeigt gute verbale Fähigkeiten. Der anwesende Vater erklärt, dass das Kind nicht schüchtern, sondern gut erzogen sei. „Wir möchten gar nicht, dass die Kinder überall reinreden!“ Er fände es normal, dass Kinder beim ersten Zusammentreffen und in ungewohnter Umgebung erst einmal zurückhaltend seien, das würde sich geben, es sei im Kindergarten auch so gewesen.

Birgit wurde vorzeitig eingeschult und wurde eine sehr gute und problemlose Schülerin.

Einige hoch begabte Kinder sind aber auch mit fünf Jahren schon so weit, dass eine Einschulung sinnvoll erscheint. Auch in der zweijährigen Eingangsstufe (E1,E2) werden fünfjährige Kinder aufgenommen und in einer kleinen Gruppe von einer Lehrerin und einer Sozialpädagogin unterrichtet. Sowohl für schwache als auch für besonders begabte Kinder hat sich diese intensive und individuelle Betreuung bewährt. Es besteht die Möglichkeit, dass Kinder der E1 am Unterricht der E2 teilnehmen und nach der Eingangsstufe in die 3. Klasse springen.

Privatschulen, die nach dem englischen Schulsystem arbeiten, nehmen auch fünfjährige Kinder auf.

Manuel ist gerade 5 Jahre alt geworden. Er hat sich bereits im vierten Lebensjahr das Lesen selbst beigebracht. Nach einem Besuch in England wollte er unbedingt Sprachen lernen und hat mit Hilfe von Kassetten einige Kenntnisse erworben. Er interessiert sich für Astronomie und naturkundliche Themen. Schreiben kann er noch nicht, er malt auch nicht gern, da er feinmotorische Schwierigkeiten hat und auch seine Grobmotorik noch etwas kleinkindhaft und tapsig wirkt. Mit dem Computer kann er schon gut umgehen, besonders gern bereitet er Fahrtrouten für Reisen vor. Manuel hat einen sehr engen Kontakt zu seiner alleinerziehenden Mutter, er hat keinen Kindergarten besucht und hat auch sonst keinen Kontakt zu Gleichaltrigen. Die Mutter macht sich nun Gedanken, ob und wie sie ihn weiter fördern kann und wie er im nächsten Jahr mit der Schule und anderen Kindern zurechtkommen wird.

Da es schwierig ist, für ein Jahr einen Kindergartenplatz zu finden und Manuel mit seinen Spezialinteressen dort auch eine Außenseiterrolle hätte, wird überlegt, wo er hinreichend gefördert werden könnte und außerdem Kontakt zu Kindern bekommen kann. Die Eingangsstufe wird seinen Interessen am ehesten gerecht. Hier kann er individuell seinem Leistungsstand entsprechend lernen, besucht teilweise den Unterricht der E2, kann aber auch noch viel spielen und seine feinmotorischen Schwächen bearbeiten. Nach einem Jahr ist er sozial so stabil, dass er in die 2. Klasse gehen kann.

3.2 Überspringen einer Klasse

Die organisatorische Struktur unseres Schulsystems mit seiner Einteilung in Jahrgangsklassen geht von der überholten Vorstellung einer Gleichzeitigkeit von Alter und Lernentwicklung aus. Auf diesem Hintergrund ist auch die bei vielen Lehrkräften bestehende skeptische Einstellung dem Überspringen einer Jahrgangsstufe gegenüber zu bewerten. Sie befürchten, dass das Kind auf Grund fehlender sozialer oder emotionaler Reife in der nächst höheren Klasse isoliert sein und leistungsmäßig den Anschluss nicht finden könnte. Die wissenschaftliche Forschung über Hochbegabte beweist jedoch, dass diese Vorbehalte nicht berechtigt sind.

In keiner der Untersuchungen lassen sich, von Ausnahmefällen abgesehen, Hinweise darauf finden, dass das Überspringen einer Klasse in emotionaler und sozialer Hinsicht zu dauerhaften Schwierigkeiten geführt hätte.

Eher ist es umgekehrt so, dass vorher wegen Unterforderung entstandene Verhaltensauffälligkeiten sich deutlich verbessert haben.

Dies betrifft ebenso die Leistungen, wenn vorher Langeweile und fehlende Motivation die Ursache der Lernschwierigkeiten waren. Bei richtigem Vorgehen können die Schüler den noch fehlenden Unterrichtsstoff in kurzer Zeit nachholen, so dass kaum Probleme auftreten.

Manche Schüler, die auch nach dem Springen noch nicht ausgelastet sind, brauchen weiterhin zusätzliche Förderangebote.

Auch ein mehrmaliges Springen ist denkbar.

Empfehlungen zu einer sachgerechten Vorgehensweise:

- Wenn ein Schüler so weit unterfordert ist, dass seine intellektuellen Leistungen im oberen Bereich der nächst höheren Klasse liegen, sollte das Überspringen als eine sinnvolle Alternative in Erwägung gezogen werden.

- Das Kind muss selbst den Wunsch haben zu springen und diese Entscheidung eigenverantwortlich treffen.
- Auch die Eltern sollten eine positive Einstellung zeigen.
- Sehr wichtig ist, dass die aufnehmenden Lehrkräfte dem Springen positiv gegenüberstehen und dazu bereit sind, dem Kind bei der Eingewöhnung zu helfen. Andernfalls sollte eine andere Lösung gefunden werden, z.B. eine Parallelklasse, die Verschiebung auf einen anderen Zeitpunkt oder ein Schulwechsel. Die Lehrerin oder der Lehrer sollte über evtl. noch bestehende Schwächen in Kenntnis gesetzt werden. Auch die Schüler der aufnehmenden Klasse müssen umfassend über ihren neuen Mitschüler informiert werden, damit kein Neid entsteht.
- Die Schüler sollten keine ernsthaften sozialen oder emotionalen Probleme zeigen. Davon auszunehmen sind jedoch Schwierigkeiten, die auf Grund von Unterforderung und Langeweile erst entstanden sind. Im Zweifelsfall ist es ratsam, eine diesbezügliche Beurteilung durch eine Fachkraft hinzuzuziehen.
- Auf alle Fälle sollte eine Probezeit von mindestens sechs Wochen vereinbart werden. In diesem Zeitabschnitt kann das Kind sich jederzeit entscheiden, wieder in seine alte Klasse zurückzugehen. Um ein Gefühl des Versagens zu vermeiden, wenn es nicht klappt, sollten vorher keine allzu großen Erwartungen aufgebaut werden.
- Für alle Beteiligten sollte die Möglichkeit der Beratung durch den schulpsychologischen Dienst bestehen.

Überspringen der ersten Klasse

„In besonderen Fällen kann auch die erste Jahrgangsstufe auf Antrag der Eltern mit Zustimmung der Schulleiterin oder des Schulleiters übersprungen werden. Die Schulleiterin oder der Schulleiter kann die Zustimmung vom Ergebnis einer Überprüfung durch den schulpsychologischen Dienst abhängig machen.“

(HSchG 1999 § 75 Abs. 6 Satz 2, 3)

Gil ist ein armenisches Kind, das erst seit einem Jahr in Deutschland ist. Es hat keinen Kindergarten besucht, sich aber sehr schnell die deutsche Sprache angeeignet. Bei der Schulanmeldung fällt auf, dass Gil schon rechnen, schreiben und lesen kann und großes Interesse an Büchern hat.

Da keine Aussicht auf einen Kindergartenplatz besteht und die Eltern sich noch wenig mit außerschulischen Fördermöglichkeiten auskennen, wird Gil sozusagen rückwirkend vorzeitig eingeschult und besucht ab Mitte Februar die erste Klasse. Zum Schuljahresende wird er dann in die zweite Klasse versetzt.

Auch Sandra fällt bereits bei der Schulanmeldung auf. Im Zimmer der Schulleiterin liest sie aus der auf dem Tisch liegenden Zeitung vor und fällt durch ihren großen Wortschatz und ihre gewählte Ausdrucksweise auf. Die Schulleiterin gibt ihr einige Aufgaben und es zeigt sich, dass Sandra interessiert, motiviert und durchhaltefähig ist. Sie kann bereits in Druckschrift schreiben und versucht nun spontan nach einer Vorlage auch Schreibschrift zu schreiben. Es wird vereinbart, dass Sandra Fibel und Rechenbuch der ersten Klasse bekommt und vor den Sommerferien noch einmal geschaut wird, wie sie damit umgegangen ist. Es zeigt sich dann, dass sie den Stoff des ersten Schuljahres mühelos beherrscht und sie wird gleich in die zweite Klasse eingeschult.

Überspringen einer Jahrgangsstufe

Schülerinnen und Schüler können eine Jahrgangsstufe überspringen, wenn zu erwarten ist, dass sie dadurch in ihrer Lernentwicklung besser gefördert werden können. Die Entscheidung trifft auf Antrag der Eltern die Klassenkonferenz.

(vgl. HSchG § 5 Satz 1, 2 ; § 6 Satz 1).

Linda fällt der Lehrerin bereits in den ersten Wochen auf. Sie erledigt alle Aufgaben fehlerlos und schnell, liefert gute mündliche Beiträge, ist lernmotiviert und interessiert sich für viele Themen. Sie kann schon schreiben und einige Worte lesen.

In einem Gespräch mit den Eltern stellt sich heraus, dass Linda mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester seit deren Schuleintritt aus eigenem Interesse täglich bei der Erledigung der Hausaufgaben dabei war und sich dort Vieles "abgeguckt" hat.

Es entsteht nun die Frage, ob es sich hier nur um einen Vorsprung handelt, den Linda durch die Mitarbeit mit der Schwester erworben hat, oder um eine besondere Begabung.

Da die Eltern nicht an einer Feststellung der Intelligenz interessiert sind, wird noch ein paar Wochen abgewartet und das Lernverhalten weiter beobachtet. Die Lehrerin bemerkt, dass auch mit zunehmenden Anforderungen Interesse, Motivation und Leistungen weiterhin überdurchschnittlich sind. Stundenweise nimmt Linda dann am Unterricht der zweiten Klasse teil. Sie kommt gut zurecht

und äußert auch selbst den Wunsch, in dieser Klasse zu bleiben. Nach den Herbstferien geht sie dann regulär in die zweite Klasse.

Paul war immer schon ein guter Schüler. In der dritten Klasse arbeitet er nicht mehr so gut mit, wirkt lustlos und uninteressiert. Die Lehrerin und die Eltern überlegen, ob Paul vielleicht unterfordert sein könnte, denn besonders in Mathematik war er immer mit Abstand der Beste.

Er nimmt ein paar Mal am Matheunterricht der vierten Klasse teil, fühlt sich dort aber nicht besonders wohl, weil ihm der Kontakt zu seinen Mitschülern, mit denen er bereits im Kindergarten zusammen war, fehlt. Auch mit der Lehrerin findet er keinen guten Kontakt, ihr leistungsorientierter, frontaler Unterricht liegt ihm nicht.

Die Klassenlehrerin, die sehr differenzierten Unterricht anbietet und bereits eine Kleingruppe schwacher Kinder mit anderen Aufgaben unterrichtet, vereinbart mit Paul, dass er mit drei anderen leistungsstarken Schülern seiner alten Klasse mit dem Buch der vierten Klasse arbeiten kann. Auch in Deutsch bekommt er andere Aufgaben oder variiert und vertieft die gestellten Themen. Mit diesen differenzierten Angeboten fühlt Paul sich in seiner gewohnten Umgebung wieder wohl.

3.3. Teilnahme am Unterricht höherer Klassen

Die Teilnahme am Unterricht einer höheren Klasse in einzelnen Fächern ist vor allem sinnvoll für Schüler, die in einem speziellen Bereich eine besondere Begabung zeigen. Dadurch können einseitig begabte Kinder in ihrem favorisierten Fach, z.B. Deutsch oder Mathematik auf dem Leistungsniveau ihrer Begabung gefördert werden. In allen anderen Unterrichtsfächern nehmen die Schüler weiterhin am Unterricht ihrer Klasse teil. Beispiele zeigen, dass gerade bei Kindern, die auf Grund von Unterforderung und Langeweile zu Desinteresse oder Leistungsverweigerung tendierten, Motivation und Lernfreude wieder gewonnen werden konnten.

Viktor kann alles besonders gut. Da Mathematik aber sein Lieblingsfach ist und er sich dort im Unterricht am meisten langweilt, wird vorgeschlagen, dass er in diesem Fach am Unterricht der nächsten Klasse teilnehmen kann. Freiwillig bereitet er sich vorher darauf vor, indem er das dort verwendete Mathematikbuch zu Hause so weit durcharbeitet, bis er die Schüler eingeholt hat. Mühelos findet er den Anschluss.

Nach einigen Probestunden entscheidet er sich, in diesem Fach auch weiterhin in dieser Klasse zu bleiben.

3.4 Individuelle Differenzierung

Lehrkräfte sind verpflichtet, auf die individuelle Begabung der Schülerinnen und Schüler einzugehen (vgl. Verordnung zur Ausgestaltung der Grundschule § 3 Abs. 2).

Zu den Förderangeboten für Hochbegabte, die ein optimales Eingehen auf die individuelle Begabung ermöglichen, gehört die innere und individuelle Differenzierung. Sie dient der Vertiefung und Bereicherung (Enrichment) des Unterrichts und findet innerhalb des Klassenverbandes statt. Unter individueller Differenzierung versteht man das Bestreben, den Unterricht durch Variieren der Lernziele, der Lernmethoden oder Materialien dem Begabungsniveau des Kindes anzupassen. Individualisierung hat sich erfahrungsgemäß als eine Fördermaßnahme erwiesen, die gerade hoch begabten „Überfliegern“ am besten entspricht. Zuweilen ist eine individuelle Förderung unverzichtbare Voraussetzung zur Integration überhaupt.

Die Auswahl des Lernstoffs kann entweder lehrer- oder schülerorientiert erfolgen, aber auch eine Mischform ist denkbar.

Lehrerorientierte Differenzierung

Bei dieser Form der individuellen Differenzierung werden die Aufgaben von der Lehrkraft dem persönlichen Lernvermögen des Kindes entsprechend vorgegeben. Es handelt sich um eine Fördermaßnahme, die für alle Schüler geeignet ist und von vielen engagierten Lehrern schon umgesetzt wird. Leistungsstarke und besonders begabte Schüler brauchen eine Differenzierung nach „oben“.

Oft können Aufgabenstellungen erweitert werden, indem, ausgehend vom jeweiligen Thema, dem Lernniveau angepasste Arbeitsaufträge angeboten werden. Es geht nicht darum, mehr Aufgaben derselben Art aufzugeben, sondern um eine Ausweitung des Themenbereichs und Erhöhung des Schwierigkeitsgrades.

Beispiele:

- In Deutsch können themenbezogen anspruchsvollere Texte zum Lesen
- angeboten werden, inhaltliche Darstellungen dazu verfasst und vorgetragen werden.
- Arbeitsaufträge in Mathematik lassen sich ausweiten, indem z.B. nicht nur mit cm, sondern mit dm, m oder km gerechnet werden kann.
- Im Sachunterricht können Themen vertieft werden, indem zusätzliche Informationen aus Sachbüchern aufgeschrieben, gesammelt oder vorgetragen werden.
- Auch das Herstellen von Lernspielen, Arbeitsmaterialien oder Arbeitsblätter hat sich als motivations- und kreativitätsfördernd erwiesen.

Es ist ratsam, verschiedene Lernprogramme, Kopiervorlagen und Arbeitsmaterialien der nächst höheren Jahrgangsstufe bzw. dem Begabungsniveau entsprechend anzuschaffen, so dass eine aufwendige Vorbereitung von Aufgaben für jede einzelne Stunde entfällt.

Schülerorientierte Differenzierung

Bei dieser Form der Individualisierung planen und gestalten die Kinder ihren Lernprozess weitgehend eigenverantwortlich.

Unterrichtsangebote wie Wochenplanarbeit, kooperierendes Lernen in Gruppen, Projektarbeit, freie Arbeit, offener Unterricht und aktives entdeckendes Lernen bieten vielfältige Möglichkeiten, individuelles Lernen zu fördern. Die an der Sache orientierte Motivation fördert die Anstrengungsbereitschaft, Selbstständigkeit und Lernfreude des Kindes.

Diese Unterrichtsmethoden erweisen sich als besonders erfolgreich, wenn eigenständiges Lernen mit Interessen und Fragestellungen, die sich aus einer Arbeit ergeben, verbunden werden können. Eine solche Lernsituation ermöglicht es einem begabten Schüler, auch komplexere Arbeiten zu wählen. Auch hier bestehen

vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Nicht alle Lehrkräfte möchten offene Unterrichtsformen in ihrer Klasse einführen. Einem unterforderten hoch begabten Kind ist oft schon damit geholfen, dass es zusätzlich zum evtl. differenzierten Unterricht z.B. kleine Referate oder Vorträge über seine Interessengebiete anhand von Sachbüchern vorbereiten und zuweilen darstellen darf.

Weitere Möglichkeiten individueller Förderung sind z.B.: Schreiben selbst ausgedachter Geschichten für ein Geschichtenbuch, Verfassen von Texten für eine Klassenzeitung oder Vorführen kleiner Experimente zum Sachunterricht. Im Prinzip geht es darum, die Interessen der Kinder aufzugreifen und ihnen Raum und Zeit zur Ausgestaltung und Darstellung zu geben. Auf diese Weise gelingt es eigentlich immer, einen Zugang zu einem Kind, sei es auch noch so schwierig, gelangweilt oder unlustig, zu finden.

3.5. Zusätzliche Unterrichtsangebote

Innere Differenzierung durch Wahlpflichtfächer, Wahlangebote und zusätzliche Unterrichtsangebote

Der Stundenplan soll Entscheidungsmöglichkeiten für individuelle Bildungsschwerpunkte eröffnen. So besteht die Möglichkeit, neben dem für alle Schüler geltenden Pflichtunterricht Fächer oder Aufgabengebiete im Wahlpflichtbereich anzubieten, in denen die Schüler nach ihrer Wahl unterrichtet werden und zu deren Teilnahme sie verpflichtet sind (vgl. HSchG § 9 Abs. 2 Nr. 2).

Des Weiteren können Fächer und Aufgabengebiete als Wahlangebote gemacht werden, in denen die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Wahl unterrichtet werden (vgl. HSchG § 9 Abs. 2 Nr. 3).

Die Entscheidung über die Teilnahme wird in beiden Fällen von den Eltern getroffen. Ergänzend können freiwillige Unterrichtsveranstaltungen zur Erweiterung und Vertiefung des Bildungsangebots eingerichtet werden (vgl. HSchG § 9 Abs. 3).

In diesem Rahmen kann durch die gezielte Auswahl von Themenschwerpunkten vorhandenen Interessen und Neigungen hoch begabter Kinder entsprochen und

eine individuelle Stundenplangestaltung zumindest in begrenztem Rahmen ermöglicht werden.

Während die Kinder seiner Klasse zur Bastel- Tanz- oder Musik- AG gehen, besucht Michael eine Mathematik- AG für Schüler mit überdurchschnittlichen Leistungen oder besonderen Begabungen in diesem Fach. Da er sich im Unterricht meistens langweilt, freut er sich besonders auf diese Stunde. Das produktorientierte Lernen bietet vielfältige und kreative Anlässe zum Rechnen, Ausprobieren und Erlernen neuer Lösungsstrategien.

Großen Spaß machen ihm auch die spannenden Rätsel- und Knobelaufgaben.

Am liebsten würde er noch häufiger Projekte mit anderen interessierten Kindern zu verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen durchführen.

So bietet die Einrichtung freiwilliger ergänzender Unterrichtsangebote eine zusätzliche Möglichkeit zur Erweiterung und Bereicherung des Bildungsauftrags der Schule, die auch den Interessen und Bedürfnissen von Schülern mit besonderen Begabungen entgegenkommt.

3.6. Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen

Eine weitere Möglichkeit zur Förderung hoch begabter Schüler ergibt sich durch die im Hessischen Schulgesetz gewünschte Öffnung der Schulen gegenüber ihrem Umfeld.

Durch die Zusammenarbeit der Schulen mit außerschulischen Einrichtungen und Institutionen, insbesondere Kunst- und Musikschulen, Sport- oder anderen Vereinen, sowie Einrichtungen zur Weiterbildung können Angebote als Wahlangebote oder freiwillige Unterrichtsveranstaltungen eröffnet werden (HSchG § 16 Abs. 2, in Kombination mit § 9 Abs. 2 Nr. 3 und Abs. 3; zur Finanzierung: § 16 Abs. 3).

3.7. Schülerwettbewerbe

Eine Möglichkeit der außerschulischen Förderung hoch begabter Schüler ist die Teilnahme an Schülerwettbewerben.

Zu vielfältigen Themenbereichen, z.B. Mathematik, Naturwissenschaften, politische Bildung, Fremdsprachen, Musik oder Literatur können Schüler jeden Alters eigenverantwortlich oder in Gemeinschaft die eigenen Fähigkeiten anwenden und erweitern.

Näheres findet man in der Broschüre „Schülerwettbewerbe in Hessen“, herausgegeben vom Hessischen Landesinstitut für Pädagogik.

Im Amtsblatt 6/ 99, S. 570 finden sich ebenfalls Adressen und Ansprechpartner.

3.8. Besondere Problembereiche

Die Vorstellung, dass Genie und Wahnsinn gleichzusetzen sind, ist längst überholt.

Doch auch heute ist die Situation so, dass Hochbegabung häufig mit Problemen assoziiert wird. Darum soll zu Beginn dieses Kapitels ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Hochbegabung keineswegs bedeutet, dass Schwierigkeiten zwangsläufig zu erwarten sind.

Neuere Forschungsergebnisse haben erkennen lassen, dass Hochbegabte sich im sozialen und emotionalen Bereich nicht von durchschnittlich Begabten unterscheiden. Es wird betont, dass hoch begabte Kinder insgesamt nicht anders sind als andere Kinder auch.

So haben die meisten hoch begabten Schüler keine Schwierigkeiten in der Schule. Sie gehören zu den Besten in ihrer Klasse oder überspringen eine Jahrgangsstufe. Sie arrangieren sich mit ihrer Umwelt, sind gut in ihre Klassengemeinschaft integriert und verhalten sich nicht weiter auffällig.

Ihre Förderung gemäß den gesetzlichen und schulischen Möglichkeiten bereitet keine Probleme.

Woher also rührt das Vorurteil des Andersseins und Schwierigseins?

Ein Grund liegt sicher darin, dass es in vielen Artikeln oder Ratgeberbroschüren vorwiegend um Problemfälle geht. Diese beziehen sich häufig auf typische Konflikte, wie sie sich in einer Beratungsstelle zeigen oder auf Problemkinder von Eltern, die sich in Interessenverbänden zusammengeschlossen haben.

So kann leicht der Eindruck entstehen, dass es sich um die Mehrheit der hoch begabten Schüler handelt. Es ist jedoch erwiesen, dass diese Kinder nicht gefährdeter sind und nicht mehr oder weniger Probleme haben als andere Kinder auch.

Die Elternverbände haben einen großen Anteil daran, dass heute ein Bewusstsein darüber besteht, dass Hochbegabung sich nicht automatisch durchsetzt oder eine Förderung in der Freizeit genügt, Langeweile und Unterforderung in der Schule aber hingenommen werden müssen. Für die meisten hoch begabten Schüler reicht es aus, die Leistungsanforderungen durch beschleunigende oder zusätzliche Lernangebote dem Begabungsniveau entsprechend zu erhöhen.

Doch manchmal ist es mit einer intellektuellen Förderung nicht getan. Einige hoch begabte Schüler zeigen besondere Schwierigkeiten und brauchen Hilfe bei deren Bewältigung.

Im Folgenden soll dargestellt werden, welche Probleme auftreten können und wie eine Förderung zu deren Ausgleich aussehen könnte.

Asynchronität

In diesem Fall ist das Kind in seinen intellektuellen Fähigkeiten überdurchschnittlich fortgeschritten und zeigt häufig auch im sozialen Bereich schon eine größere Reife, während die körperliche und emotionale Entwicklung dagegen altersgemäß verläuft. Die Diskrepanz, die sich aus einer ungleichmäßigen Entwicklung ergibt, kann zu Problemen des Kindes mit sich selbst und seiner Umwelt führen.

Es besteht die Gefahr, dass Lehrer zu falschen Einschätzungen oder Erwartungen gelangen, wenn sie z.B. davon ausgehen, dass ein ansonsten kluges Kind sich im Gefühlsbereich ebenso vernünftig verhält.

Beim Überspringen kann es sein, dass ein Kind zumindest anfangs noch ein wenig mehr an emotionaler Zuwendung braucht als seine in diesem Bereich um ein Jahr reiferen Mitschüler.

Dies berichtete auch die Klassenlehrerin von Andy, einem hoch begabten Jungen, der am Ende der 2. Klasse auf eigenen Wunsch in die 4. Klasse gesprungen ist. Besonders im ersten Schulhalbjahr kam er häufiger als andere Schüler zu ihr ans Lehrerpult, um sich die Richtigkeit seiner Arbeiten bestätigen zu lassen.

Verläuft die geistige schneller als die körperliche Entwicklung, kann das Kind seine vorausseilenden Gedanken nicht so wie es möchte zu Papier bringen.

Alex hat erkannt, dass ein Würfel ein dreidimensionales Objekt ist. Eine entsprechende Zeichnung kann er aber, gemäß seinem psychomotorischen Entwicklungsstand, nicht anfertigen. Wütend zerreißt er das Blatt.

Vor allem bei Jungen sind feinmotorische Schwierigkeiten zu Beginn des Schreibenlernens zu beobachten.

Timo kann schon beim Schuleintritt fließend Druck- und Schreibschrift lesen. Die Schreibschrift schreiben fällt ihm schwer und genügt nicht seinem hohen Anspruch. Immer wieder wirft er seinen Stift weg und läuft weinend raus.

Ein hilfreiche Unterstützung und besondere Förderung durch Übungen aus dem Bereich der Feinmotorik können zu einer positiven Bewältigung derartiger Probleme beitragen.

Sozialverhalten

Einige hoch begabte Schüler haben Schwierigkeiten, sich in Gruppen einzuordnen. Sie verweigern die Teilnahme an Gruppen- und Kreisspielen und langweilen sich im Morgenkreis.

Dies liegt häufig daran, dass ihr Entwicklungsstand und ihre Interessen nicht dem der anderen entsprechen. Sie fühlen sich nicht als zugehörig und ziehen sich zurück.

Frank ist in der Klasse äußerst unbeliebt. Seine ständigen langen Erklärungen, sein dauerndes Reinrufen, seine unverständlichen Geschichten im Morgenkreis rufen Aggressionen hervor. Niemand möchte neben ihm sitzen, in den Pausen steht er allein da und wird oft geärgert und auch körperlich angegriffen.

Natürlich wird ein Lehrer sich immer wieder bemühen, ein solches Kind sozial besser zu integrieren, ein gewisses Maß an individueller Abweichung vom Gruppenverhalten kann jedoch, sofern es nicht störend ist, toleriert werden.

Thomas hat fast ein Jahr lang überhaupt nicht an den montäglichen Kreisgesprächen über das Wochenende teilgenommen. Lieber blieb er auf seinem Platz oder in der Lesecke, um ein interessantes Buch zu lesen. Dann hat er von sich aus angefangen, sich an diesen Gesprächen zu beteiligen. In Phasen, in denen es ihm nicht so gut geht, zieht er sich jedoch wieder zurück und vertieft sich in ein Buch.

Oftmals zeigen hoch begabte Kinder eine größere soziale Reife, die in einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, einer hohen Sensibilität, Empathie und der Ablehnung von Gewalt zum Ausdruck kommt. Dies entfremdet sie von ihrer Altersgruppe. Vor allem Jungen, die es ablehnen, sich an den üblichen Rangeleien und Streitigkeiten zu beteiligen, können so leicht zu Außenseitern werden.

Für Patrick, ein ernstes und sehr auf Gerechtigkeit bedachtes Kind, war dies ein großes Problem. Schon kleine Abweichungen von der Regel oder unfaires Verhalten haben ihn so irritiert, dass er lieber auf Gruppenspiele verzichtet hat. Bei jungenhaften Rempelen ist er weinend davongelau- fen. Er hat jedoch gelernt, darüber zu sprechen und Konflikte in der Gruppe verbal zu lösen. Da er dabei sein möchte, übt er regelrecht, mit den anderen Fußball zu spielen, auch wenn es viele Tränen kostet.

Soziale Probleme können auch entstehen, wenn ein hoch begabtes Kind zu starkem Führungsverhalten neigt und andere nach seinen Regeln organisieren will. Eine optimale Förderung könnte so aussehen, dass die an sich positiven Eigen-

schaften so gelenkt werden, dass sie gewinnbringend für alle eingesetzt werden, z.B. im Konfliktfall bei der Suche nach Lösungen.

So hat Anton seine Mitschüler mit Vorliebe nach seinen Vorstellungen dirigiert. Das ging soweit, dass diese keine eigene Meinung mehr äußern durften.

Durch verständnisvolle und erklärende Gespräche konnte er dieses bevormundende Verhalten jedoch zunehmend ablegen. Geschätzt werden dagegen seine analytischen und empathischen Einsichten über die Gründe und Motive bei der Entstehung von sozialen Konflikten sowie seine Vorschläge zu deren Bewältigung, die hilfreich für alle sind und ihm auch Anerkennung verschaffen.

Perfektionismus

Daniel kann es nicht ertragen, einen Fehler zu machen. Ein Fehler löst bei ihm einen Wutanfall aus. Seine erste Klassenarbeit mit einem halben Flüchtigkeitsfehler zerreißt er. Es ist kaum möglich, ihm etwas zu erklären oder ihm zu zeigen, wie er etwas besser machen kann. Das, was er wissen möchte, eignet er sich selbst durch Lesen oder Computerprogramme an.

Hoch begabte Schüler sind es gewöhnt, dass ihnen alles leicht fällt. Sie wollen alles richtig und perfekt machen, möglichst nach ihren eigenen Vorstellungen und ohne langweiliges Üben. Die Hilfe des Lehrers wird oft abgelehnt. Übertriebener Ehrgeiz kann sich aber auch hinderlich auswirken, wenn Aufgaben aus Angst, etwas nicht perfekt hinzukriegen, gar nicht erst angefangen oder bei geringstem Widerstand abgebrochen werden.

Hier ist es notwendig, mit dem Kind zu sprechen und ihm zu erklären, dass Fehler normal sind und kein Mensch immer alles richtig machen kann. Durch Ermutigung und positive Bestätigung kann ein Kind angeleitet werden, sein Verhalten zu ändern.

So hat Daniel zumindest in für schulische Zwecke ausreichendem Maße gelernt, Fehler machen zu dürfen ohne sich dafür allzu sehr zu verurteilen.

Teilleistungsschwächen

Auch hoch begabte Schüler können Teilleistungsschwächen im Bereich des Lesens, der Rechtschreibung oder des Rechnens zeigen, die die Entfaltung ihrer Begabung hemmen, so dass diese möglicherweise gar nicht erkannt wird. Viele Lehrer wissen noch gar nicht, dass eine Lese- Rechtschreib- oder Rechenschwäche auch bei Hochbegabten vorkommen kann.

So erging es der Deutschlehrerin von Nadine. Sie wusste zwar, dass diese hoch begabt sein sollte, konnte es aber nicht glauben, da Nadine immer sehr viele Fehler beim Schreiben machte. Erst die entsprechenden gutachterlichen Bestätigungen konnten ihre Einstellung korrigieren.

Wie bei anderen Schülern mit Teilleistungsschwächen kann eine innere Differenzierung vorgenommen und die Note in dem entsprechenden Teilbereich ausgesetzt werden.

Teilleistungsstörungen können auch im Bereich der Wahrnehmung auftreten. Diese können die taktile Wahrnehmung, den Gleichgewichtssinn, die Orientierung oder die visuelle und akustische Wahrnehmung betreffen.

Wenn eine Dysfunktion in der sensomotorischen Integration vorliegt, sollte den Eltern eine Diagnose und Behandlung durch außerschulische Fachkräfte (Ergotherapeuten) empfohlen werden.

Flucht- oder Kampfverhalten dominieren, wenn Mike sich bedroht fühlt, was vor allem dann der Fall ist, wenn jemand ihm zu nahe kommt oder er auf dem Schulhof versehentlich angerempelt wird. Zu viele derartiger Situationen im Schulalltag haben dazu geführt, dass trotz besonders hoher Begabung und sehr guter Schulleistungen die Einführung sonderschulischer Maßnahmen droht. Erst durch eine ergotherapeutische Behandlung der taktilen Wahrnehmungsstörung kann eine Besserung und Integration in die Grundschule erreicht werden.

Häufig werden leichte Wahrnehmungsprobleme auch im Rahmen einer intelligenzdiagnostischen Untersuchung festgestellt.

So wird bei Laura eine Schwäche in der Raumwahrnehmung diagnostiziert, die vor allem im schriftlichen Bereich durch eine unordentliche Heftführung zum Ausdruck kommt. Damit verbundene

Auseinandersetzungen haben bei Laura bewirkt, dass sie die Lust am Rechnen mehr und mehr verliert. Schwierigere Aufgaben im Buch zu rechnen, wird ihr verboten. Konzentrationsmangel, Unzufriedenheit und ständige Anspannung sind die Folge. Erst durch zusätzliche lerntherapeutische Hilfe gelingt es ihr zunehmend besser, sich im Heft zu orientieren und zu erkennen, wie z.B. Zahlen richtig anzuordnen sind. Durch die gezielte Ermutigung der Lehrerin fühlt Laura sich in ihren Bemühungen anerkannt und motiviert. Erst jetzt kann ihre Begabung sich entfalten.

Bei Tom wird eine mangelnde visuelle Wahrnehmung festgestellt, die zu Schwierigkeiten im schriftsprachlichen Bereich und aufgrund einer daraus resultierenden Verunsicherung zu einer emotionalen Blockade führt. Motivationsverlust, Aggressionen bis hin zu Rückzug und Depressionen sind die Folge. Durch therapeutische Behandlung und die Hilfe einer Lehrerin, die sein Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit fördert, gelingt es ihm, sein Verhalten zu ändern, den Leistungsanforderungen besser gerecht zu werden und sein Potenzial zunehmend zu entfalten.

Wir sehen, dass Teilleistungsstörungen einen gravierenden Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung und Begabungsentfaltung haben können. Bei allen drei Kindern hat sich die Situation so zugespitzt, dass ein Schulwechsel vorgenommen wurde. Erst die Kombination von therapeutischer Hilfe und verständnisvollen Eingehens auf die spezifischen Schwierigkeiten von Seiten des Lehrers hat eine erfolgreiche Integration bewirken können.

Physische oder psychische Beeinträchtigungen

Ebenso können Beeinträchtigungen im physischen oder psychischen Bereich vorkommen, die das Erkennen einer Begabung erschweren. Dies liegt vor allem daran, dass bei körperlichen Krankheiten oder Behinderungen, aber auch bei Störungen im sozial- emotionalen Bereich eine höhere Begabung weniger vermutet wird.

So kann ein besonders begabtes Kind z.B. gleichzeitig hyperaktiv sein oder ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) aufweisen. Die Hyperaktivität kann bei Hochbegabten aber auch auf einer Unterforderung im Leistungsbereich beruhen. Um diesbezüglich Klarheit zu gewinnen, ist eine sorgfältige Diagnose und eventuell auch eine Behandlung durch dafür zuständige Fachkräfte (Psychologen) erforderlich.

Jakob ist ein richtiger Zappelphilipp. Er kann keine Stunde auf seinem Platz sitzen bleiben. Ständig ruft er die richtigen Ergebnisse in die Klasse, ohne sich zu melden. Wenn er sich langweilt, stört er den Unterricht durch witzige Bemerkungen und Späße. Als er getestet wird, stellt sich eine hohe Begabung in vielen Bereichen heraus.

Seitdem Jakob in der Schule differenzierte Aufgaben, die seinem Leistungsniveau entsprechen, erhält und seine Mutter ihn in seiner Freizeit für einen Sprachkurs angemeldet hat, ist er besser ausgelastet und insgesamt ruhiger.

Auch Tim fällt es schwer, ruhig auf seinem Stuhl zu sitzen. Ständig rutscht er hin und her, steht auf oder läuft herum. Er ist leicht ablenkbar und ständig im Gespräch mit seinen Nachbarn. Erst eine Testung durch die Schulpsychologin ergibt, dass eine Hochbegabung vorliegt. Weiterhin stellt sich heraus, dass seine motorische Unruhe auf die vorhandenen familiären Umstände zurückzuführen ist. Als es mit Hilfe psychologischer Begleitung gelingt, die häusliche Situation zu verbessern, wird auch Tim insgesamt ruhiger.

Underachiever

Hochbegabte, die trotz ihrer herausragenden Intelligenz nicht die zu erwartenden schulischen Leistungen zeigen, werden in der Forschungsliteratur als „Underachiever“ (Minderleister) bezeichnet.

Man geht inzwischen davon aus, dass ca. 10- 15 % der hoch begabten Schüler zu dieser Problemgruppe gehören.

Underachievement ist ein ernst zu nehmendes Thema, da die davon betroffenen Kinder oft sehr unglücklich sind und große Schwierigkeiten zeigen, sich in der Schule zurechtzufinden.

Die Ursachen für Minderleistung trotz hoher Kompetenz können unterschiedlich sein, da sie vor allem erfahrungs- und umweltbedingt sind.

Folgende Merkmale können als Risikofaktoren angesehen werden:

- Eine zu unkonventionelle, kreative oder eigenständige Art des Lernens lässt sich oft nicht mit dem üblichen Unterrichtsverlauf vereinbaren.

- Eine geringe Leistungsmotivation und Anstrengungsbereitschaft bei Aufgaben, die als zu leicht oder uninteressant empfunden werden, kann zu mangelnder Bereitschaft zur Mitarbeit führen (Unterforderung, Langeweile).
- Wenn Lern- und Arbeitstechniken nicht erworben werden, das Kind nicht lernt zu lernen, kann dies eine Verweigerungshaltung begünstigen.
- Auch durch Neid, Missgunst und Ausgrenzung durch Mitschüler kann ein Kind so unter Druck gesetzt werden, dass es seine Fähigkeiten versteckt, um sich sozial anzupassen.

Ein Kind, das zu viel Eigenwilligkeit zeigt, geforderte Leistungen verweigert und möglicherweise noch zu Aggressionen neigt, wird leicht als störend erlebt und abgelehnt.

Seine Stärken können gar nicht erst zum Ausdruck kommen.

Die eigentliche Begabung des Kindes wird häufig nicht entdeckt, die ganzheitliche Entwicklung seiner Persönlichkeit blockiert. Das Leiden eines solchen Kindes ist oft groß. Es hält sich für wenig liebenswert, schlecht oder sogar für dumm. Das kann dazu führen, dass es sich innerlich immer mehr zurückzieht oder aber seine Wut nach außen trägt. Seelische Konflikte, Lern- und Verhaltensprobleme können die Folge sein. Noch immer kommt es vor, dass ein solches Kind in der Psychiatrie oder in einer Sonderschule landet. Nicht selten hat eine derartige Spirale von Enttäuschungen schon zu einem als dramatisch zu bezeichnenden Entwicklungsverlauf geführt.

Für David ist die Schule eine Qual, vor allem wegen der Langeweile. Das Lernziel der Stunde nennt er, natürlich unaufgefordert, schon in den ersten fünf Minuten. Des Weiteren spielt er den Klassenclown. Auch wenn er die Lacher auf seiner Seite hat, bleibt er ein Außenseiter. Als er vor die Tür geschickt wird, läuft er fort und versteckt sich im Schulgebäude. Von diesem Zeitpunkt an geht es bergabwärts.

Er hat Schwierigkeiten, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, wird immer langsamer und schafft es kaum noch, eine Aufgabe zu bewältigen. Immer häufiger sitzt er vor seinem Heft ohne einen Anfang zu finden. Bald arbeitet er gar nicht mehr. Ermahnungen und Zurechtweisungen lässt er

über sich ergehen; wenn es zu schlimm wird, läuft er fort. Zunehmend ist er in Konflikte mit seinen Mitschülern verwickelt. Als sich die schulische Situation zuspitzt, soll er auf eine Sonderschule für Erziehungshilfe. Mit sechs Jahren will er gar nicht mehr zur Schule gehen und auch nicht mehr leben.

Die Schwierigkeiten hoch begabter Underachiever müssen jedoch nicht in jedem Fall im Zusammenhang stehen mit der Begabung und negativen Erfahrungen in der Schule. Es ist immer auch zu überprüfen, ob andere Ursachen, z.B. schwierige familiäre Verhältnisse oder eine sonstige Störung eine Rolle spielen.

In vielen Fällen brauchen diese Schüler jedoch eine besondere pädagogische Förderung und häufig ebenso eine außerschulische therapeutische Hilfe (Psychoanalytische Kindertherapie/ Verhaltenstherapie).

Wie kann nun eine schulische Förderung von hoch begabten Schülern mit Lern- und/ oder Verhaltensschwierigkeiten aussehen ?

Was der Lehrer tun kann

Akzeptanz

Dass ein den Unterricht störendes Kind nicht selten auf Abwehr stößt, ist zwar verständlich, pädagogisch aber nicht zu verantworten.

Eingedenk des Auftrags, jedem Kind zur optimalen Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen, sollte bedacht werden, dass ein Kind sich niemals „extra“ unangepasst verhält, selber auch unter seinem Verhalten leidet und Hilfe in seinem Unglück braucht.

Dabei kommt der Einstellung des Lehrers eine große Bedeutung zu, spielt dieser doch eine zentrale Rolle im schulischen Erleben des Kindes. Er sollte darauf achten, dass aus der Zurückweisung unerwünschter Verhaltensweisen nicht eine generelle Ablehnung der Persönlichkeit des Kindes wird.

Voraussetzung für eine erfolgreiche individuelle Förderung ist zuallererst die Akzeptanz des Kindes in seiner Wesensart. Es kann durchaus hilfreich sein, ihm zuweilen seine Sympathie verbal zu bekunden und ihm zu sagen, dass man es mag.

Vertrauen

Um herauszufinden, wie ein Kind am besten gefördert werden kann, ist es wichtig zu verstehen, warum es die Leistung verweigert oder sich auffällig verhält. Dies geht nur, wenn es gelingt, einen Zugang zu ihm zu finden und sein Vertrauen zu gewinnen. Es mag einige Zeit dauern, aber durch freundliche Ansprache, verständnisvolles Nachfragen und Zuhören ist zumeist herauszufinden, was das Kind bewegt. Gerade hoch begabte Kinder können ihr Verhalten sehr gut beschreiben und analysieren. Sie wissen im Allgemeinen sehr genau, dass ihr Verhalten nicht in Ordnung ist und leiden selbst am meisten darunter. Deshalb sollte man ihnen besonders zu Beginn der Förderung, unabhängig davon, wie gravierend das momentane Fehlverhalten war, signalisieren, dass das, was passiert ist, nicht so schlimm ist und dass man von nun an gemeinsam versuchen wird, die Situation zu verbessern.

Mark ist sehr sensibel. Aufgrund vieler für ihn traumatischer Situationen ist er schon ohne jede Hoffnung. Keiner kann ihm helfen, wie er sagt. Bei Kritik oder Kränkungen verzieht er sich unter den Tisch und ist nicht mehr ansprechbar. Vielleicht ist er nicht drangekommen, obwohl er das Ergebnis schon am Anfang wusste, hat irgendetwas nicht seinen Vorstellungen entsprechend hingekriegt oder fühlt sich beleidigt.

Die Lehrerin versucht auf viele Weise, ihn anzusprechen, doch Mark weint oder schweigt. Erst als sie ihm erklärt, dass sie doch nicht in seinen Kopf schauen könne und er deshalb schon sagen müsse, was los ist, ist das Eis gebrochen. Das erscheint logisch für Mark und von nun an erzählt er von seinen „kleinen“ Sorgen, die meistens schnell zu beheben sind.

Fühlt ein Kind sich angenommen und ernst genommen, wird es seine Mitarbeit zusichern.

Ist so eine Vertrauensbasis geschaffen, kann eine Leistungs- und Verhaltensänderung angebahnt werden.

Schwächen abbauen

Es gibt immer wieder Einzelfälle, bei denen eine anhaltende Unterforderung zu gravierenden seelischen und schulischen Problemen führt, die sich in nachlassender Leistungsmotivation, Leistungsabfall, motorischer Unruhe, Aggressionen bis hin zu Leistungsverweigerung äußern können. Um eine Verhaltensänderung zu erreichen, muss zunächst eine dementsprechende Motivation aufgebaut werden.

Es gibt viele Wege, dies zu erreichen und jeder Lehrer hat bestimmt seine eigenen Erfahrungen und Methoden dazu entwickelt. Eine Rolle spielt auch die an einer Schule vorherrschende Lernsituation. Sicherlich ist es bei offenen gegenüber eher konservativen Lernformen leichter, ein den Unterricht störendes Kind durch individuelle Lern- und Gesprächsangebote zu motivieren.

Wenn Gespräche und Absprachen jedoch nicht ausreichen, kann es schwierig sein, bei einem Kind mit Wutanfällen, das möglicherweise noch dazu tendiert wegzulaufen, dauerhafte Erfolge zu erzielen. Um ein Kind mit besonderer Begabung, das solche Verhaltensweisen zeigt, zu integrieren, braucht es in einigen Fällen auch mehr als eine reine Leistungserhöhung. Auch pädagogische und Ordnungsmaßnahmen können nicht greifen, da etwas verlangt wird, das zu diesem Zeitpunkt vom Kind alleine nicht zu leisten ist, so dass ein Scheitern vorprogrammiert ist.

Ganz sicher ist es für einen Lehrer nicht leicht, mit einer derartigen Situation umzugehen. Wiederholte oder dauerhafte Sanktionen bewirken jedoch eher, dass abzulegende Verhaltensweisen verstärkt werden. Wenn verhindert werden soll, dass intelligente Kinder in unseren Schulen scheitern, und darum geht es ja hier, muss ein anderer Weg gefunden werden.

Dies kann nur ein Weg der Akzeptanz, liebevollen Unterstützung und individuellen Förderung sein, ein gemeinsamer Weg, der nur zusammen und mit dem Kind gegangen werden kann.

Bei der hier vorgestellten Methode wird zunächst durch die Anbahnung einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Kind und Lehrer die Motivationsbasis für eine Zusammenarbeit hergestellt.

Darauf aufbauend wird die Motivation zur Veränderung des Verhaltens durch Lernen am Erfolg erreicht. Lehrer und Schüler planen eine Unterrichtssituation gemeinsam, indem sie einen Vertrag miteinander schließen. Gemeinsam, das heißt, dass auch die Interessen des Kindes berücksichtigt werden und ihm in einem gewissen Rahmen eine Wahl- oder Entscheidungsmöglichkeit eingeräumt wird. Erfahrungsgemäß kann positives Verhalten am leichtesten durch eine Verstärkung erlernt werden. Normalerweise reicht eine lobende Bestätigung sicherlich aus. Bei schon ausgeprägtem abweichenden Verhalten ist es jedoch ratsam, die Attraktivität des Verstärkers zu erhöhen.

Folgendes schrittweises Vorgehen hat sich bewährt:

- Als erstes muss das Lernziel festgelegt werden. Dieses sollte das am meisten störende Verhalten thematisieren. Das Lernziel selbst muss jedoch positiv formuliert werden und das erwünschte Verhalten beinhalten. Die anfängliche Leistung, die vom Schüler erwartet wird, sollte eine kleine und einfach durchzuführende Annäherung an die endgültig zu erreichende Leistung sein. So wird gewährleistet, dass keine Überforderung eintritt und keine Schwierigkeiten auftreten. Es ist wichtig, dass der Schüler insgesamt erfolgreich ist.

- Die das positive Verhalten verstärkende Belohnung sollte anfangs sofort, z.B. nach Erledigung einer Aufgabe oder einer Stunde erfolgen. Die Belohnung kann aus einer Tätigkeit, die das Kind gerne ausführen möchte, bestehen, z.B. einem kurzzeitigen Aufenthalt in der Lesecke. Man kann auch Punkte oder Herzen in einen Stundenplan malen oder kleben. Anstatt sofort eine verstärkende Belohnung einer Aufgabe folgen zu lassen, kann der

Lehrer auch Punkte oder Karten geben, die später für Verstärker eingetauscht werden.

Am besten berücksichtigt man zu diesem Punkt die speziellen Vorlieben des Kindes, wodurch die Motivation erhöht wird. Es geht nicht darum, teure Geschenke einzusetzen. Kinder freuen sich auch über kleine Dinge. Aufkleber sind immer beliebt und stellen heutzutage auch keine große Besonderheit im pädagogischen Alltag mehr dar. Hier geht es lediglich um einen speziellen und gezielten Einsatz dieses Mittels.

Die Befürchtung einiger Pädagogen, dass nun für jede Kleinigkeit Belohnungen verlangt werden, hat sich in der Praxis nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, sobald das zu Erlernende zur Gewohnheit geworden ist, verliert das Kind von selbst das Interesse an der Belohnung.

- Misserfolge werden nicht vermerkt. Es kann jedoch hilfreich sein, Konflikte und deren Ursachen zu besprechen ohne diese zu verurteilen.
- Ist ein Lernziel eingeübt, kann ein weiterer Lernschritt erfolgen.
- Die Vertragsbedingungen können anfangs vom Lehrer, dann gemeinsam und später vom Kind eigenverantwortlich festgesetzt werden. Das anzustrebende Ziel ist der zunehmende Aufbau von Selbstkontrolle. Indem das Kind sich auf diese Weise mit sich und seinem Verhalten auseinandersetzt, gewinnt es zunehmende Bewusstheit über seine Handlungen. Gerade hoch begabte Schüler, die Lern- und Verhaltensschwierigkeiten zeigen, besitzen nur wenig Selbstkontrolle. Oft haben sie die Überzeugung, dass das eigene Verhalten von außen bestimmt wird. Durch die bewusste Übernahme der Verantwortung für das eigene Verhalten kann in zunehmendem Maße eine innere Kontrollinstanz aufgebaut werden.

Dazu brauchen diese Kinder starke Erwachsene, die ihnen ein Vorbild sein und sie anleiten können, Schritt für Schritt aus ihrem destruktiven Verhalten herauszukommen. Sie brauchen geordnete Strukturen, feste Grenzen und klare Richtlinien,

um zu lernen, ihr Verhalten bewusster wahrzunehmen und in immer größerem Maße selber steuern zu können. Gerade hoch begabten Kindern, die eine Vorliebe für logisches und systematisches Denken zeigen, kommt diese planvolle Lernentwicklung sehr entgegen. Die Begleitung durch den Lehrer ist für das Kind von großer Bedeutung. Die Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf ist, dass auch der Lehrer diesen Vertrag wichtig nimmt und zumindest weitgehend konsequent einhält.

Die Erfahrung täglicher Erfolge erzeugt beim Kind die Motivation und Anstrengungsbereitschaft zum Weitermachen. Auf diese Weise können Schwächen abgebaut und Lernziele aus dem Bereich des Arbeits- und Sozialverhaltens eingeübt werden. Ein Kind, das positive Lernerfahrungen macht, gewinnt mehr Selbstvertrauen und mit der Zeit auch eine bejahende Selbsteinschätzung.

So kann diese Methode des Lernens durch Erfolg aus dem Bereich der Verhaltenspädagogik als ein Baustein im individuellen Förderplan dieser Schüler angesehen werden.

Auch wenn eine positive Einstellung des Lehrers und gezielte Verhaltensanpassung viel bewirken können und eine schulische Integration bisweilen erst möglich machen, so darf nicht vergessen werden, dass gerade Schüler, die zu der Gruppe der Underachiever zählen, zumeist schon viele leidvolle Erfahrungen erlebt haben. Zur ursächlichen Verarbeitung seelischer Probleme ist eine außerschulische therapeutische Behandlung oft unabdingbar, um eine ganzheitliche Persönlichkeitsentfaltung zu ermöglichen.

Stärken fördern

Ein weiterer Bereich der Förderung besteht darin, die individuellen Begabungen zu fördern.

Bei Underachievement wird häufig empfohlen, das Kind eine Klasse überspringen zu lassen.

Das Überspringen einer Jahrgangsstufe (vgl. 3.2) kann jedoch nur dann erfolgreich verlaufen, wenn sichergestellt ist, dass fehlende Leistungsmotivation und unangepasstes Verhalten tatsächlich auf einer Unterforderung beruhen.

Zur Klärung diesbezüglicher Fragen sollte neben der Meinung der Eltern auch ein mit dieser Thematik vertrauter Diplompsychologe z.B. vom schulpsychologischen Dienst hinzugezogen werden.

Markus fällt während der ersten Klasse durch motorische Unruhe auf.

Er steht auf, schüttelt alle Glieder, klatscht in die Hände, guckt nicht hin, als die Lehrerin etwas zeigt, spielt pantomimisch Jongleur, setzt sich verkehrt herum auf den Stuhl, wirft sich auf den Boden, sucht was im Rucksack, räumt alles aus, findet die Fibel endlich, spielt damit herum, die anderen lesen schon eine Weile, haut mit der Faust auf dem Buch herum, gähnt, dreht und windet sich auf dem Stuhl, steht auf – am Unterricht beteiligt er sich nicht.

Das folgende Arbeitsblatt füllt er ganz schnell und fehlerlos aus und ist dabei ruhig und konzentriert.

Auch in der Testuntersuchung bestätigt sich dieser Eindruck. Sobald er die Aufgaben vorgelegt bekommt, arbeitet er mit Aufmerksamkeit. Er zeigt größtes Interesse und Durchhaltevermögen und bearbeitet alle Tests ohne Pause und ohne zu ermüden.

Als Markus in die zweite Klasse springt, beteiligt er sich mit Interesse am Unterricht und kommt gut zurecht.

Wenn eine überdurchschnittliche Begabung nur in einem Fach zum Ausdruck kommt, ist einer anderen Methode der Förderung der Vorzug zu geben.

Diese kann in einer Teilnahme am Unterricht der nächst höheren Klasse (vgl. 3.3) bestehen.

Denkbar ist auch die Teilnahme an zusätzlichen Unterrichtsangeboten, sofern diese vorhanden sind (vgl. 3.5) oder aber auch eine außerschulische Förderung.

Bleibt der Schüler in seiner Klasse, so sollte eine individuelle Differenzierung vorgenommen werden. Zur Erstellung eines individuellen Förderplans muss zunächst festgestellt werden, in welchen Bereichen eine Unterforderung besteht. Daraus ergibt sich, in welchen Stunden oder zu welchen Zeiten eine Höherdifferenzierung stattfinden kann.

Um Schüler, die aufgrund von Unterforderung, Langeweile und negativen Unterrichtserfahrungen wieder zum Lernen zu motivieren, müssen die Lerninhalte das Interesse des Kindes wecken und seinem Lernniveau entsprechen. Die Methode der schülerorientierten Differenzierung (vgl. 3.4.) eignet sich besonders, gelangweilten Schülern zu mehr Motivation am Lernen zu verhelfen. Hoch begabte Schüler haben meistens bevorzugte Interessengebiete, mit denen sie sich gerne ausdauernd und konzentriert beschäftigen. Hier gilt es anzuknüpfen und im Gespräch mit dem Kind herauszufinden, um welches Thema es sich handelt und wie eine Arbeit dazu aussehen könnte. Dabei kann es sich z.B. um ein Referat, einen Vortrag, ein Experiment oder die Herstellung eines Spiels handeln.

Wenn ein Kind erfährt, dass seine Interessen auch in schulischem Rahmen zum Ausdruck kommen dürfen, wird es sich angenommen fühlen und sich mit mehr Freude an die Arbeit machen. Die positiven Lernerfahrungen, die es dabei macht, können eine Basis bilden für weitere Vereinbarungen zum Lernen.

Oft langweilen sich hoch begabte Schüler besonders in den umfangreichen mündlichen Gesprächs- Erarbeitungs- Festigungs- und Übungsphasen, da sie den Lernstoff meistens schon beherrschen. Auch die lang andauernden schriftlichen Übungsphasen führen häufig dazu, dass ein begabtes Kind an sich verzweifelt und aufgibt.

Viele Lehrer bestehen darauf, dass die Aufgaben, die der Klasse gestellt werden, sorgfältig erledigt sein müssen, bevor schwierigere Arbeitsangebote gegeben werden. Dabei wird jedoch nicht berücksichtigt, dass die Leistungsverweigerung gerade daraus resultiert, dass Lernangebote zu einfach sind und in ihrer vielfältigen Wiederholung zu Frustrationen führen.

Darum sollte im Einzelfall überlegt werden, ob es nicht sinnvoller ist, die ein hoch begabtes Kind oft langweilenden Übungsphasen zu reduzieren.

Hier kann ein Lernprogramm der nächst höheren Klasse bereitgestellt werden, an dem immer dann gearbeitet werden kann, wenn aktuelle Aufgaben verstanden

und in ausreichendem Maße gefestigt wurden. Stärken fördern, das heißt, die Begabung eines Kindes anzuerkennen und Lernen seinem intellektuellen Niveau entsprechend zu ermöglichen.

Dennis hat nicht gelernt zu lernen. Es ist der Umfang einer Arbeit, der ihn zurückschrecken und schon von vornherein verzweifeln lässt. Mehr als einmal zerreißt er seine Blätter und wirft diese samt Stiften weit von sich. Um Dennis zur Mitarbeit zu motivieren, wird mit ihm vertraglich vereinbart, dass er für jede Stunde, in der er eine zunächst kleine und dann zunehmend größere Arbeit bewältigt, einen Punkt erhält. Bei täglich vier, dann fünf Punkten kann er diese gegen einen Dinosaurieraufkleber eintauschen. Dennis überwacht seine Fortschritte aufs Genaueste. Kleine Misserfolge spornen ihn an, sich wieder zu verbessern. Er ist sichtlich stolz auf seine Erfolge und findet auch mehr Anerkennung bei seinen Mitschülern. Das Interesse an der Belohnung verliert sich ganz von selbst. Um seine Fähigkeiten verstärkt zu berücksichtigen, erhält er ein Arbeitsheft der nächsten Klasse mit Lernspielen in Deutsch und Mathematik, in dem er arbeiten darf, wenn er die aktuellen Aufgaben so gut beherrscht, dass weitere Übungen nicht mehr nötig sind. Von sich aus hat er vorgeschlagen, ein Frage- und Antwortspiel zu einem Sachkundethema zu entwerfen. Er ist voller kreativer Ideen. Dennis, der seinen Platz gefunden hat, geht fortan mit Freude in die Schule.

So kann ein individueller Förderplan, der die Schwächen und Stärken des Kindes berücksichtigt, dem Erziehungsauftrag der optimalen Förderung jedes einzelnen Schülers gerecht werden.

Durch individuelle und differenzierte Fördermaßnahmen können hoch begabte Schüler vor einem Scheitern in der Schule bewahrt und so angeleitet und integriert werden, dass eine ganzheitliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit ermöglicht wird.

4. Die Rolle des Lehrers

Es gehört zum Arbeitsfeld des Grundschullehrers, sich immer wieder auf neue Entwicklungen und Herausforderungen einzustellen. Heutzutage stehen Lehrkräfte vor der Aufgabe, Schüler mit den unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen zu integrieren. Sie müssen sich nicht nur an den Anforderungen und dem Lerntempo des Durchschnitts ihrer Klasse orientieren, sondern ebenso den vielfältigen Förderbedürfnissen von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten gerecht werden. Individuelle pädagogische Hilfe ist notwendig für Schüler mit Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungsschwächen, Hyperaktivität oder Lern- und Verhaltensproblemen. So reagieren einige Lehrer erst einmal mit Abwehr, wenn sie dazu aufgefordert werden, nun auch noch Schüler mit besonderen Begabungen zu fördern. Eine besondere pädagogische Herausforderung bilden dabei die so genannten Underachiever.

Auch aufgeschlossenen Lehrern fällt es schwer sich vorzustellen, dass ein Kind, das grundlegende Lerninhalte schnell erfasst, dauerhaft im Gedächtnis speichert und keine Übungsphasen und Wiederholungen braucht, Schwierigkeiten in der Schule haben könnte. Doch gerade die Tatsache, dass keine Anstrengung erforderlich ist, kann zu Problemen führen. Wie jedes Kind möchte auch ein leistungsstarkes Kind durch interessante Lernangebote herausgefordert werden, Aufmerksamkeit, Lob und Anregung erfahren. Stattdessen wird ihm immer wieder vermittelt, dass es sich mit seinen Antworten und seinem Wissen zurückhalten soll, damit auch andere Schüler zum Zuge kommen können.

Oftmals haben Lehrer jedoch Bedenken, ein begabtes Kind durch differenzierte Lernangebote zu fördern, da sie befürchten, dass dadurch eine Sonderstellung erreicht wird. Die Meinung, Begabtenförderung verstoße gegen das Gebot der Chancengleichheit, ist weit verbreitet. Chancengleichheit, die in den 60er und 70er Jahren für unterprivilegierte Schüler gefordert wurde, muss aber auch heißen, dass allen Menschen die gleiche Möglichkeit gegeben wird, sich gemäß ihren persönlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Durch differenzierte Förderung im Unterricht kann dieser Anspruch, den individuellen Merkmalen aller Schüler in hohem

Maße zu entsprechen, in die Praxis umgesetzt werden. Gleiche Chancen auf Entwicklung und Förderung – dies muss auch für die begabten Kinder gelten!

Auch das Vorurteil, dass eine Förderung besonderer Begabungen gleichgesetzt wird mit der Heranziehung einer Elite, die auf Kosten der Allgemeinheit oder sogar der Benachteiligten geht, kann nicht aufrechterhalten werden. Wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen in der Schule weisen aus, dass dem nicht so ist. Bei der Begründung, warum eine Hochbegabtenförderung überhaupt erfolgen sollte, ist folgender Aspekt am wichtigsten: das individuelle Bedürfnis des Kindes nach Entwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit. Dieses Recht steht allen Kindern, auch den leistungsschwachen, aber auch den begabten Kindern zu. Gerade der in Hessen favorisierte integrative Ansatz bietet die Möglichkeit, besonders begabte Schüler sozial einzubinden in die Gemeinschaft, so dass sie darin bestärkt werden können, ihre Fähigkeiten nicht nur für sich selbst zu nutzen, sondern auch verantwortungsvoll für andere einzusetzen.

Eine weitere Hürde, vor der erfahrungsgemäß viele Lehrer stehen, ist die Umsetzung der Forderung, anspruchsvolle zusätzliche Lernangebote und attraktive Anreize zu erstellen, zumal Erfahrungen auf diesem Gebiet noch weitgehend fehlen und Unterrichtsmaterialien kaum verfügbar sind. Dies gilt vor allem für Schulen, an denen offener Unterricht und Projektarbeit, die eher geeignet sind, ein kreatives Lernumfeld zu schaffen, nicht die Regel sind. Für viele Schulen ist die Erkenntnis, dass eine Förderung begabter Kinder notwendig ist, noch neu, die Umsetzung in die Praxis steht noch ganz am Anfang. So geht es derzeit für den einzelnen Lehrer nicht darum, perfekte Programme oder Modelle zu entwickeln. Es ist auch nicht notwendig, eine umfassende Ausbildung vorauszusetzen.

Es geht um das für jeden Lehrer Machbare, das an einer Schule Mögliche (vgl. 3. Förderung von Begabungen).

Schon kleine Schritte können viel bewirken.

Es ist schon viel gewonnen, wenn Lehrer sich mit dem Phänomen der Hochbegabung vorurteilsfrei auseinandersetzen, sich dem Auftrag einer speziellen Förde-

rung gedanklich öffnen und die Bereitschaft entwickeln, den individuellen Bedürfnissen dieser Kinder mit Empathie und Engagement zu begegnen.

Auch hoch begabte Schüler sind nicht alle gleich, kein Kind gleicht dem anderen. Um individuelle Förderhilfen geben zu können, ist es vor allem notwendig, kindliche Verhaltensweisen und Talentäußerungen zu beobachten. Oft ergibt sich die weitere pädagogische Vorgehensweise schon aus den Beobachtungen zum Lern- und Leistungsverhalten, den Interessen, Vorzügen und Schwierigkeiten des Kindes. Bei der Erstellung eines individuellen Förderplans kann außerdem ein mit diesem Thema vertrauter Schulpsychologe hinzugezogen werden.

Welche Bedeutung kommt der Rolle des Lehrers zu?

Der Lehrer sollte

- das Vertrauen des Kindes gewinnen,
- es in seiner ganzen Persönlichkeit annehmen, mit seinen Stärken und Schwächen,
- ihm helfen, ein positives Bild von sich selbst und seinen Talenten zu entwickeln,
- jeden Schüler an seinem eigenen Potenzial messen und nicht am Klassendurchschnitt,
- ihn anleiten, seine Fähigkeiten nicht nur zu seinem eigenen Vorteil, sondern auch für die Klassen- oder Schulgemeinschaft einzusetzen (Schülerzeitung, Vorbereitung gemeinsamer Vorhaben etc.),
- ihm Unterstützung, Rat und Hilfe anbieten, z.B. weitergehende Literatur empfehlen, Informationsquellen und Hilfsmittel zugänglich machen (Schulbibliothek, Computer),
- sich um die emotionale und soziale Entwicklung ebenso bemühen wie um die intellektuelle Förderung,
- die Möglichkeit zur Individualisierung und Differenzierung nutzen,
- ein besonderes Augenmerk haben auf Mädchen, deren besondere Begabung nicht so ohne weiteres auffällt, da sie sich eher anpassen,

- insgesamt Flexibilität und Offenheit im Umgang mit hoch begabten Kindern zeigen,
- Bereitschaft zur Reflexion und Selbstkritik besitzen,
- die Bereitschaft zur Fortbildung zeigen.

Nicht die gekonnte Vermittlung höheren Fachwissens ist gefragt, sondern viel eher die pädagogische Kompetenz des Lehrers. Mehr als andere Schüler scheinen Hochbegabte auf eine gefestigte Lehrerpersönlichkeit angewiesen. Vor allem Lehrer mit Integrität und Offenheit, die es auch mal zulassen können, einen Irrtum zuzugeben, klare Regeln setzen, für Fairness sorgen und auch die Meinung des Schülers achten und berücksichtigen, finden bei diesen Kindern Anerkennung, Wertschätzung und Vertrauen.

5. Elternberatung

Hoch begabte Kinder durchlaufen oft, besonders im Vorschul- und erstem Schulalter, eine asynchrone Entwicklung. Sie sind kognitiv weiter als körperlich und emotional, Gedanken können nicht entsprechend umgesetzt werden, das Kind erlebt diese Diskrepanz als mangelnde Fähigkeit und Enttäuschung. Das Kind erlebt auch, dass es anders ist als Gleichaltrige, ihm fehlen adäquate Gesprächs- und Spielpartner, es gerät leicht in Isolation. Ist diese Differenz zwischen den verschiedenen Bereichen sehr groß, kann es zu Problemen kommen.

Diese Probleme betreffen nicht nur die Kinder.

Die Eltern sind manchmal überfordert durch das ständige Fragen und wissen keine Antwort mehr. Für dieses Kind sind sie nicht die alles wissenden Idole – das kann beim Kind, das einen überlegenen starken Menschen als Schutz und Hilfe sucht, ein Unsicherheitsgefühl auslösen. Die Eltern fühlen sich ebenfalls unsicher und überfordert, dieses Kind weiß auf manchen Gebieten viel mehr, ist überlegen – die Rollen haben sich umgekehrt.

Sebastians Mutter fühlt sich von den dauernden Fragen ihres Sohnes total überfordert, selbst beim abendlichen Vorlesen verwickelt er sie in Diskussionen, denen sie sich nicht gewachsen fühlt. Manchmal bringt sie Sebastian am Wochenende zu den Großeltern und fühlt sich so erschöpft, dass sie den ganzen Tag nur schläft.

Armin ist in der 8.Klasse des Gymnasiums. Sein Vater, selbst Lehrer, findet immer schwerer Zugang zu ihm. Gesprächsversuche von seiner Seite werden vom Sohn mit überheblichen Sprüchen und dem Hinweis, er habe sowieso keine Ahnung, abgeblockt. Die Mutter macht sich große Sorgen, da Armin keine Freunde hat und Abende und halbe Nächte über mathematischen Problemen brütet. Sie hätte lieber, dass er in einen Sportverein ginge.

Andere Eltern sind sehr stolz auf ihre begabten Kinder, widmen sich mit ganzer Kraft der Förderung. Musikalische Früherziehung, Computerkurse, Fremdsprachenunterricht füllen die Nachmittage aus. Die Mütter haben jedes Buch gelesen, beraten mit missionarischem Eifer Lehrerinnen und andere Mütter und gehen ganz in dieser Aufgabe auf. Häufig halten sie sich selbst für ein verkanntes hoch begabtes Kind und wollen nun ihrem Kind alle Wege ebnen. Eine Gefahr ist, dass das Kind nicht mehr als individuelles Wesen mit verschiedenen Eigenschaften gesehen wird, sondern die Hochbegabung so sehr im Vordergrund steht, dass alles andere keine Bedeutung mehr zu haben scheint. Eine andere Gefahr besteht darin, dass ein solches Kind unter einem ungeheuren Druck steht und die Erwartungen nach soviel Anstrengungen der Eltern unbedingt erfüllen muss.

Franziska besucht in der zweiten Klasse bereits die dritte Schule. Keine Schule hat bisher die hohen Erwartungen der Mutter erfüllen können. Mal ist es der unzureichende Musikunterricht, welcher der bereits vier Instrumente spielenden Tochter nicht gerecht wird, mal die unpassende Literaturauswahl oder die ungeeignete Methode im Mathematikunterricht, welche die Mutter veranlasst, umzuziehen oder das Kind an einer anderen Schule anzumelden. Franziska hat sich kaum in einer neuen Umgebung eingelebt, dann muss sie schon wieder weg.

Beratung ist auch abhängig von der Rolle, die jemand innehat. Lehrerin, Schulpsychologin und Schulleiterin haben unterschiedliche Beratungsanlässe und Vorgehensweisen.

Beratung aus schulpsychologischer Sicht:

„Ich mache mir aufgrund meiner Ausbildung und Erfahrung ein eigenes Bild von der Situation. Ich spreche mit allen Beteiligten, sammle Beobachtungen im Unterricht, mache in begründeten Fällen Testuntersuchungen. Diese Daten teile ich mit, versuche, unterschiedliche Sichtweisen zu integrieren, Vor- und Nachteile verschiedener Maßnahmen aufzuzeigen und trage so zu einer Entscheidungsfindung bei.“

Elternberatung aus der Sicht einer Schulleiterin einer Innenstadtsschule mit hohem Ausländeranteil:

„Meine Hauptaufgabe ist eine Vermittlerfunktion zwischen Eltern und Lehrerin. Die Eltern wenden sich zuerst an die Lehrerin, dann ganz schnell an die Schulleiterin, wenn sie mit ihrem Anliegen nicht weiter kommen. Bei Kindern, die eine Klasse übersprungen haben, vermittele ich auch oft zwischen abgebender und aufnehmender Lehrerin. Im allgemeinen verläuft das unproblematisch. Unsere Eltern haben Respekt (manchmal vielleicht auch Angst?) vor der Schule. Häufig sind wir diejenigen, die auf eine mögliche Hochbegabung des Kindes und daraus resultierende Maßnahmen wie vorzeitige Einschulung oder Überspringen einer Klasse hinweisen, die Eltern sind sich oft der Fähigkeiten der Kinder gar nicht bewusst.“

Nach unseren Erfahrungen mit hoch begabten Kindern sind alle diese Probleme nicht grundsätzlich anders als bei „normalen“ Kindern. Eine positive Einstellung, Sensibilität für die individuellen Bedürfnisse eines Kindes und seiner Eltern und das Annehmen dieser Herausforderung sind Voraussetzungen für jede pädagogische Arbeit.

6. Schulen stellen ihr Konzept vor

Im Folgenden stellen einige Schulen ihr Konzept zur Begabtenförderung vor:

Friedrich- List- Schule

Heusingerstr. 14
65934 Frankfurt

Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderer intellektueller Begabung (hoch begabte Kinder): An der Friedrich-List-Schule wurde Förderung bisher hauptsächlich in Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit Lernschwächen, Teilleistungsschwächen (z.B. Lese- und Rechtschreibschwäche) oder Lerndefiziten auf Grund ihres Verhaltens oder ihrer Herkunft (z.B. Schülerinnen und Schüler, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen oder Kinder aus benachteiligten Familien) gesehen. Eine Förderung von Kindern mit besonderen intellektuellen Begabungen war nicht vorgesehen. Eine Schule, die ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag ernst nimmt, muss aber, um hoch begabten Kindern gerecht zu werden, ihren besonderen Förderbedarf anerkennen. Die Friedrich-List-Schule möchte sich künftig verstärkt dieser Herausforderung stellen.

Bislang wurden hoch begabte Kinder zwar in den Klassen binnendifferenziert gefördert, gesonderte Angebote oder eine gezielte Förderung nach einem für die gesamte Schule geltenden Konzept gab es nicht. Die Friedrich-List-Schule kann jedoch durchaus Erfahrung in der Arbeit mit hoch begabten Kindern vorweisen: die vorzeitige Einschulung, das Überspringen von Jahrgangsstufen, der Einsatz von Computern in der Binnendifferenzierung, Förderstunden für "gute" Schüler, Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben und Ausschreibungen, vielfältige AGs und verschiedene Angebote am Nachmittag durch den Förderverein der Schule wie beispielsweise Instrumentalunterricht, Computerkurs, Gebärdensprachkurse - all dieses gibt es bereits an unserer Schule und kann auch als Angebot für Kinder mit besonderen Begabungen verstanden werden.

Feststellung der Hochbegabung

Grundschullehrer sind von ihrer Ausbildung her nicht berechtigt, diagnostische Tests durchzuführen. Auch Eltern können keine Hochbegabung feststellen, allerdings sind ihre Hinweise wichtig und ernst zu nehmen. Die Einstufung eines Kindes als hoch begabt kann nur durch geschulte Psychologen auf dem Hintergrund einer gründlichen und sorgfältigen Diagnose erfolgen. Falls bei einem Schüler eine besondere Begabung vermutet wird, dann ist die Schule also auf die Beratung durch schulexterne Fachleute angewiesen. Eine Zusammenarbeit mit dem schulpsychologischen Dienst, BRAIN (Universität Marburg) oder niedergelassenen Psychologen ist also dringend erforderlich.

Fördermaßnahmen

Über die Art und Weise der Förderung wird individuell und auf Grundlage der personellen und sächlichen Gegebenheiten der Schule entschieden. Besondere Berücksichtigung finden dabei Art und Umfang der besonderen Begabung, soziale und emotionale Kompetenz und das Alter des Kindes. Binnendifferenzierende Maßnahmen (z.B. über den Einsatz des Computers oder von besonderen Lehr- und Lernmaterialien, in der Wochenplanarbeit oder im Projekt) werden auch weiterhin sicherlich als erste zu ergreifen sein. Bei einer umfassenden intellektuellen Begabung und entsprechender Eignung des Kindes könnte das zunächst nur probeweise, später dauerhafte Überspringen einer Jahrgangsstufe sinnvoll sein. Liegt nur eine fachspezifische Begabung vor, dann schließt diese das Überspringen einer Jahrgangsstufe aus. Hier bieten sich binnendifferenzierende Maßnahmen in Bezug auf Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben und evtl. den Besuch des Fachunterrichtes in der nächst höheren Jahrgangsstufe an. Eine Zusammenarbeit der Friedrich-List-Schule mit dem geplanten Zentrum für Hochbegabte der Stadt Frankfurt oder anderen Institutionen / Vereinen könnte vielleicht weitere Förderangebote oder AGs ermöglichen. Denkbar wären: Schach AG, Schreibwerkstatt, Mathe- Club, Natur und Umwelt AG, Computerkurse, Komponieren für Kinder, Leseclub (in der Schülerbücherei), Naturwissenschaftliche AG. Für diese Angebote, die zusätzliche Ausstattung der Klassenräume mit dringend benötigtem

Material und die Erweiterung der Schülerbücherei müssten sich jedoch Sponsoren finden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass diese Angebote selbstverständlich auch anderen Kindern offen stehen würden. Die Förderung besonders begabter Kinder an unserer Schule wäre somit fruchtbar für die gesamte Schulgemeinde und zum Vorteil aller Kinder.

Lehrerfortbildung

Im Rahmen einer pädagogischen Konferenz hat das Kollegium erste Informationen zum Thema Hochbegabung erhalten. Außerdem sollten die Angebote zur Lehrerfortbildung in diesem Bereich genutzt werden. Sie werden dazu beitragen, dass das Kollegium für das Thema sensibilisiert wird und sich besondere Kompetenzen aneignet. Es könnte sinnvoll sein, weitere Vorträge an pädagogischen Konferenzen oder sogar einen pädagogischen Tag mit diesem Schwerpunkt zu organisieren.

Textorschule

Assoziierte Europaschule
Grundschule
Textorstraße 104
60596 Frankfurt

Tel. 0049-69- 21235255
Fax:0049-69- 21236560 / 004969-21231341

Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Schulen „Schüler mit besonderer Begabung-
Hochbegabte“

Folgende Maßnahmen sind möglich und erprobt:

1. Binnendifferenzierung:

- Angebote am Computer
- zusätzliche Aufgaben
- Arbeit mit Schulbüchern, die unterschiedlich schwierige Aufgabenstellungen beinhalten

2. Äußere Differenzierung:

- Überspringen einer Klasse
- Vorzeitige Einschulung -Einbeziehung eines Unterstützungssystems wichtig
- Besuch des Unterrichts der nächst höheren Jahrgangsstufe in einem Fach (z. B. Mathematik)
- Förderangebote im Rahmen zusätzlicher Stunden, z.B. Schreibwerkstatt, Mathematik für Fans
- Bilingualer Schulversuch: Deutsch-Französisch

Wünschenswert wäre:

- Unterstützungssystem, vergleichbar mit den Beratungsangeboten für Behinderte im gemeinsamen Unterricht
- Mehr Akzeptanz und Chancengleichheit für Kinder mit besonderer Begabung

Christa Kerber

I. E. Lichtigfeld-Schule

Savignystraße 66
60325 Frankfurt

Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Begabungen an der I.E. Lichtigfeld – Schule

Seit mehr als zehn Jahre haben wir Erfahrung mit der Förderung hoch begabter Kinder. Im Rahmen der integrativen Arbeit mit lernschwachen und verhaltensschwierigen Kindern fiel uns damals auf, dass – besonders bei schwierigen Kindern – die Symptome auch Folge einer Unterforderung oder einer zu einseitigen Präsentation des Lernstoffes sein konnten. Da es grundsätzlich unser Anliegen ist, jedes Kind seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend zu fördern, haben wir umgehend nach Wegen gesucht, Kindern mit besonderen Bedürfnissen den Weg zu erfolgreichem Lernen zu ebneten und mussten nun unsere Wahrnehmung auch für die Bedürfnisse von Schülern mit besonderen Begabungen schärfen.

Erste Anfänge, diesen Schülern gerecht zu werden, fanden im Rahmen unseres allgemeinen Förderunterrichts statt. Diese Förderung ist schülerorientiert und entspricht den Interessen und Talenten der Kinder, z.B.

- Schüler, die zu Schulbeginn schon lesen und etwas schreiben können, verfassen Geschichten für ein Geschichtenbuch.
- Computerprogramme ermöglichen das Lösen von Aufgaben im naturwissenschaftlichen Bereich.
- Ausflüge in nahegelegene Museen befriedigen den Wissensdurst der Kinder.
- Das Herstellen eines Video-Films (Teilnahme an Wettbewerben) gibt die Möglichkeit, gestalterisch zu arbeiten.

Eingebettet in ein individuell abgestimmtes Verhaltenstraining bewirkten diese Maßnahmen bald eine positive Veränderung im Arbeits- und Sozialverhalten der betroffenen Kinder und ermöglichten ihnen eine größere Autonomie im Umgang mit Lernstoff, Altersgenossen und Lehrkräften.

Aus diesen ersten Anfängen entwickelte sich ein Konzept, das den besonders begabten Kinder helfen soll, im Rahmen eines allgemein großen und differenzierten Angebots auch ihre Bedürfnisse ausreichend zu befriedigen. Es stellt sich derzeit wie folgt dar:

- Früheinschulung mit fünf Jahren in die Eingangsstufe
- Möglichkeit zum Überspringen einer Jahrgangsstufe ab der Klasse 0
- Das Erlernen einer fremden Sprache, die nicht aus der Herkunftssprache abgeleitet werden kann und fremde Grapheme hat (Iwrit)
- Möglichst vielfältiges Angebot von Arbeitsgemeinschaften, z.B. in Mathematik (für leistungsstarke Schüler) und Englisch (zwei Niveaustufen) in Kl.3/4, Frühförderung in Musik (Eingangsstufe) in Planung (ab Schuljahr 2002/2003), Französisch (Kl. 6), Chor, Werken, Basteln, Sport, Tanz, Theater (Grundschule)
- Auf Wunsch Förderung besonderer Interessen und Begabungen im Rahmen des Förderunterrichts, wenn die Mittel dies erlauben
- Pädagogische Betreuung und Unterstützung bei besonderen Schwierigkeiten

Frankfurt, den 7.8.2001

Alexa Brum

ibms International Bilingual Montessori School

Westendstraße 45, 60325 Frankfurt, Germany

Tel. 069-745646, Fax 069-745632

Zweisprachige (deutsch-englische) Grundschule mit Eingangsstufe

Vorläufige Stichpunkte zur Frage: Was versucht ibms, welche Möglichkeiten bietet diese Schule Kindern mit überdurchschnittlicher Begabung bzw. anders strukturierten Fähigkeiten einen angemessenen Ort zum Lernen zu schaffen?

Rahmenbedingungen der Schule:

1. Privatschulstatus

Dieser ermöglicht mehr Flexibilität, schnelleres Reagieren auf veränderte Situationen, generell einen größeren Entscheidungsspielraum.

2. Montessorimethode

a) Als solche ist sie auf starke Individualisierung des Lernangebots angelegt.

b) Die didaktische Materialvielfalt ermöglicht diese Individualisierung ohne das Zahlenverhältnis: Schüler-Lehrer allzusehr zu strapazieren *

c) Die jahrgangsübergreifende Gruppenstruktur (zwei- bzw. drei Jahrgänge) läßt die Kinder zumindest Kenntnis nehmen von den Arbeiten und Anforderungen der anderen Altersgruppen. Dies kann zur Folge haben, dass Kinder an dem Lehrplan einer anderen Altersgruppe teilnehmen - ohne den sozialen Zusammenhang mit den eigenen Altersgenossen zu verlieren.

d) Durch die Eingangsstufe wird der gleitende Übergang vom Kindergarten in die Schule erleichtert.

3. Heterogenität der Schülerpopulation

Die Schule hat Schüler aus vielen verschiedenen Ursprungsländern und sehr verschiedenen Schul-vor-Erfahrungen. Dies macht Besonderheiten und Eingehen auf Unterschiede zum Normalfall. Damit werden Kinder, die eine "besondere" Arbeit tun weniger sozial auffällig.

4. Organisation als Ganztagschule

Die Schule ist eine Ganztagschule und hat damit mehr Zeit zu Verfügung, die sich besonders im Hinblick auf außercurriculare Angebote und das soziale Lernen als unbedingt notwendig erwiesen hat.

All diese Punkte treffen selbstverständlich auf das ganze Spektrum der Leistungsskala, auch auf beide Extreme zu und eine integrative Förderung der Kinder ist durch diese Struktur vorgegeben. Sie bieten eine optimale Ausgangslage für die integrative Förderung von Kindern mit unterschiedlichsten Begabungen.

*(im allgemeinen eins zu zehn, d.h. zwei Lehrpersonen-teamteaching- für eine Gruppe von zwanzig Schülern)

Reflexionen über die Praxis:

Welche Probleme ergeben sich dennoch?

Wir sind in der Praxis auf unerwartete Schwierigkeiten und Hindernisse gestoßen, die mit den äußeren (Rahmen)-Bedingungen wenig zu tun haben.

1. Bei Schülern ohne Verhaltensauffälligkeiten

Bei "pflegeleichten" Schülern mit durchweg -oder in bestimmten Bereichen- überdurchschnittlichen Leistungen ist es nicht allzu schwer, nach Test, die Frage zu diskutieren, welche Maßnahmen im gegebenen Fall angezeigt sind.

Dies können in der Form der inneren Differenzierung z.B. sein: Reduzierung der üblichen Wiederholungs- und Festigungsphase für dieses Kind, um Langeweile, Abwehr, Ungeduld evtl. Störverhalten zu vermeiden. Stattdessen: Einzelprojekte mit schriftlicher Bearbeitung und Vortrag vor der Klasse, Bildung von 'Sondergruppen' innerhalb der Klasse zu bestimmten Zeiten, Wahl von Spezialgebieten, die über den üblichen Lehrplan hinausgehen, schnelleres Fortschreiten im Schulstoff, zeitweilige Mitarbeit im Unterricht der höheren Klasse; oder auch -nach Diskussion der sozialen Implikationen- Überspringen einer Klasse.

Unbeantwortet bleibt dann immer noch die Frage nach der Fortführung der Schullaufbahn nach dem Ende der Grundschule. Dann sind die neue Konzepte für diese Kinder auch in den Gymnasien gefragt, die sicherlich anders aussehen müssen.

Wegen der andersgearteten sozialen Bedürfnisse Jugendlicher ist dann eine rein binnendifferenzierende Lösung wie in der Grundschule sicher unangemessen.

2. Bei Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten

Sehr viel schwieriger ist es, bei einem Kind, das durch abweichendes Verhalten auffällt, die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit einer evtl. Hochbegabung und der Unterforderung zu erkennen. Dies besonders dann, wenn das Kind sich Anforderungen massiv widersetzt oder konsequent entzieht. Es besteht dann eine offensichtliche Divergenz zwischen dem hohen Niveau der kognitiven Fähigkeiten und dem niedrigen Niveau der sozialen Kompetenz.

So lange man von einer gemeinsamen Erziehung von Kindern aller Begabungsstrukturen im Grundschulalter ausgeht, müssen alle Kinder lernen in einer heterogenen Gruppe zu leben, zu arbeiten und den Anderen in seiner Andersartigkeit, worin die auch bestehen mag, zu respektieren. Gleichzeitig hat jedes Kind ein Recht auf Förderung seiner individuellen Bedürfnisse, seien sie Schwächen oder Stärken. Verhaltensauffälligkeiten sollen erkannt, verstanden und auf ein gruppenverträgliches Maß reduziert werden. Denn die Kinder müssen schulfähig und langfristig gesellschaftsfähig werden.

Die Erwartung, durch das Überspringen einer Klasse und/oder gesteigerter Anforderungen allein seien zuvor aufgetretene Verhaltensauffälligkeiten oder -störungen behoben, haben sich leider als unrichtig erwiesen.

Bei den Kindern, die an unserer Schule in die Gruppe der überdurchschnittlich begabten Schüler einzuordnen sind, und die wegen unüblichen Verhaltens auffallen, habe ich folgende Persönlichkeitszüge feststellen können:

- a) Reizbarkeit, Empfindlichkeit, (und daraus folgende Aggressivität)
- b) Ungeduld (auch sich selbst gegenüber) oder Abschalten vom Unterrichtsgeschehen, motorische Unruhe, (Probleme im Unterrichtsgespräch bzw. im gelenkten Unterricht)
- c) Perfektionismus

d) Egozentrismus: Dominanz in der Gruppe und Orientierung an älteren Schülern und ausschließlich starken Erwachsenenpersönlichkeiten, Rigidität bei Verhaltensregeln.

e) Kommunikationsschwierigkeiten:

Die eigene Befindlichkeit, die Erwartungen und Planungen werden beim Anderen (Lehrer und Mitschüler) in fast kleinstkindhafter Weise als bekannt vorausgesetzt, und da die Reaktionen der anderen dann unweigerlich oft unangemessen sind, entstehen massive Kränkungen und Missverständnisse, auf die das Kind dann - oft sehr heftig- reagiert.

Die ungewöhnliche Masse der aufgenommenen Fakten und das große Tempo der Verarbeitung, die bei diesen Kindern stattfindet, wird nach meinem Eindruck nicht in eine angemessene Struktur eingepasst, welche eine befriedigte Ruhe bieten könnte. Sie werden nicht in den psychischen Apparat integriert. Sie nehmen ununterbrochen neue Informationen auf und es fällt ihnen unendlich schwer auszublenden, und das bei guter Konzentration. Jeder Reiz setzt eine Reihe neuer Verknüpfungen in Gang. Ein möglicher Beleg hierfür wäre auch die oft auffällige Detailversessenheit, die bei Schilderungen oder in Diskussionen zutage tritt. Das gute Gedächtnis läßt noch zu wenig Prioritäten zu. Notwendig wäre Ruhe und Sammlung um die innere Strukturierung zu bewerkstelligen.

Sollten diese Überlegungen zutreffend sein, könnte die These gewagt werden, dass die Reizbarkeit und Unruhe, Ungeduld und fehlende soziale Einpassung mit zunehmender Reife der Persönlichkeit abgebaut werden, vorausgesetzt allerdings, dass in der Zwischenzeit keine massiven sozialen und/oder psychischen Verletzungen eingetreten sind. Dies zu verhindern ist Aufgabe der Familie und der Schule. In manchen Fällen sicher auch mit Hilfe außerschulischer psychologischer Unterstützung.

Nach meinen Erfahrungen läßt sich die übersteigerte Empfindlichkeit durch Steigerung der Anforderungen überhaupt nicht beeinflussen. Sie kann nur durch immer wiederkehrende verständnisvolle Gespräche auf einer Basis von Vertrauen in

der Gruppe und zu den Pädagogen für alle Beteiligten handhabbar gemacht werden.

Das Verhalten im Unterrichtsgespräch muss trainiert werden, und das von beiden Seiten, Lehrperson und Schüler. Einerseits muss dem Schüler genügend Raum gegeben werden um sein Wissen zu demonstrieren und anzuwenden, und es muss Stoff geben, der seine Interessen weckt und fesselt. Andererseits muss der Schüler lernen, sein Können mit dem anderer zu verknüpfen, deren Kenntnisse miteinzubeziehen und zu gewichten. Diese Fähigkeit, in der Gruppe zu lernen, leitet sich nicht allein von einer ethisch/moralischen Forderung nach der Akzeptanz und Stützung des Schwächeren ab, sondern stellt eine der heutzutage geforderten Schlüsselqualifikationen dar. Die Zeit des Universalgelehrten ist vorbei. Im Hinblick auf diese Problematik kann eine Versetzung in eine höhere Klasse durchaus helfen, weil anzunehmen ist, dass das Niveau eines Unterrichtsgesprächs anspruchsvoller sein wird, aber es löst sie nicht per se.

Der starke Egozentrismus und das Dominanzverhalten kann gerade durch die Orientierung an älteren Schülern und deren Korrektiv günstig beeinflusst werden. Deren Beispiel, auch in ihrem anderen Lernverhalten und dem Lernklima im Klassenraum hat -jedenfalls bei uns- mehrfach seinen ausgesprochen günstigen Einfluss bewiesen. Offenkundig wurde der Einfluss der älteren Schüler und der neuen Situation als dieselben (höheren) Anforderungen, die in der alten Gruppe gestellt, und verweigert wurden, in der neuen Gruppe mit anderem Lernverhalten ohne Murren zügig und erfolgreich bewältigt wurden. Die verbale Kommunikationsfähigkeit muss geübt werden. (Rollenspiele helfen)

Deutlich wird m.E. dabei, dass es jedenfalls noch andere, z.B. soziale Komponenten gibt, die den Kindern mit besonderen Begabungen helfen, subjektiv zufriedener und sozial verträglicher zu lernen. Die Frage der Hochbegabung kann -jedenfalls in der Grundschule- nicht losgelöst von der Gesamtpersönlichkeit gesehen werden. Die Begabungen eines Kindes, seien sie speziell oder allgemein, müssen gefördert werden. Aber die emotionale und die soziale Entwicklung einer Person muss mitbedacht werden. Diese Anteile des Persönlichkeitsspektrums werden nicht automatisch durch die kognitiven Anreize positiv beeinflusst.

Für die Arbeit in der Klasse bedeutet dies:

Die Kommunikationsstruktur innerhalb der Klasse muss variabel sein um dem jeweiligen Lernziel gerecht zu werden: (nach Prof. E. Weinert)

Zur Vermittlung von Wissen und Kenntnissen -lehrer (bzw. material)gesteuert und schülerzentriert

Zur lebenspraktischen Anwendung und Nutzung -offener Unterricht, Projekte, Teams

Zum Lernen lernen und Erwerb von Schlüsselqualifikationen -höchstmögliche Selbständigkeit und Eigenverantwortung

Über den jeweils angemessenen Einsatz der Kommunikationsstruktur zu entscheiden und gleichzeitig die Individualität der einzelnen Schüler und ihre aktuelle Bedürfnislage mitzubedenken, ist neben fundierten fachlichen Kenntnissen die zentrale Lehrerkompetenz, die heute gefordert werden muss. Diese Beurteilungsfähigkeit der Lehrpersonen wird in der Ausbildung vernachlässigt, sowohl hinsichtlich der Flexibilität des Einsatzes verschiedenster Wege das Lernen zu gestalten, wie auch hinsichtlich des Erkennens von Schülerbedürfnissen und variablen Reaktionsmöglichkeiten. Die Schüler andererseits müssen angeleitet werden alle Lernformen zu akzeptieren und zu nutzen, da auch eine überdurchschnittliche Begabung ohne die soziale Anwendung nicht realisiert werden kann.

Aus diesen Reflexionen ergeben sich für mich drei Forderungen:

1. sofort: Verstärkte Hilfen bei der Diagnostik, aufsuchende schulpsychologische Arbeit.

2. möglichst bald: Einrichtung einer Klasse für Hochbegabte mit einer parallelen wissenschaftliche Begleitung und eines integrativen Ansatzes, um herauszufinden

ob die geschilderten Probleme in dem einen oder anderen "setting" leichter zu lösen sind, oder ob sie davon unberührt bleiben.

3. mittelfristig: Veränderungen in der Lehrerausbildung.

Frankfurt, 17.03.2000 Elfi Porsche

IGS NORDEND

SCHÜLER/INNEN MIT BESONDERER BEGABUNG / HOCHBEGABUNG

Konzeptbausteine der IGS Nordend, die geeignet sein können, SchülerInnen mit besonderen Begabungen zu erkennen und zu fördern:

- Besondere Bedeutung des Klassenverbandes zur sozialen Integration aller Schüler.
(Wichtig für hoch begabte Schüler/Innen, weil diese tendenziell von Ausgrenzung bedroht sind)
- Innere Differenzierung in heterogenen Lerngruppen. Diagnostizieren und Ermöglichen individueller Lernwege.
- Klassen mit "Gemeinsamem Unterricht" (z.Zt. Klassen 5-8) mit SonderpädagogInnen.
(Möglichkeiten von individueller Förderdiagnostik und Förderprogrammen)
- Systematische Anleitung und Beratung zum "Selbstständigen Lernen" beginnend mit Klasse 5 in allen Fächern. Hinzu kommt Wochenplanarbeit mit Möglichkeiten der Individualisierung (Klassen 5 und 6) und ab Klasse 7 Fachplanarbeit.
- Erweiterung des "Selbstständigen Lernens" ab Klasse 9 durch "Freie Vorhaben" bei denen die SchülerInnen ein selbstgestelltes Thema über einen Zeitraum von 2-3 Monaten bearbeiten und anschließend vor einer Jury präsentieren.

- Nachmittagsangebote ermöglichen individuelle Interessenschwerpunkte zu finden.
- Praktikum im Jahrgang 8/ Praxistag im Jahrgang 9 zur Erkundung eines besonders interessanten Arbeitsplatzes (Universität, Fachhochschule, o.ä.).
- Es gibt den Entwurf eines Konzeptbausteins "SchülerInnen mit besonderer Begabung", der zur Beratung in den Gremien ansteht.

Nächste Schritte:

- Ermittlung der SchülerInnen in den einzelnen Klassen bei denen entweder eine Diagnose
- auf Hochbegabung vorliegt oder hierzu eine begründete Vermutung existiert.
- Runder Tisch mit den betreffenden KlassenlehrerInnen.
- Runder Tisch mit den betreffenden Eltern.
- Beratung des Konzeptbausteins in den schulischen Gremien -eventuell verbunden mit einer Informationsveranstaltung zu dieser Thematik.
- Entwicklung von Förderkonzepten (Individuell, bezogen auf Jahrgangsstufe, für die Schule).

Mathias Müller, März 2001

7. Schulpsychologischer Dienst

Zum Thema Hochbegabung ergeben sich vielfältige Beratungsaufträge im Staatlichen Schulamt, die hauptsächlich von Schulpsychologen wahrgenommen werden. Außer den im Schulgesetz erwähnten Aufgaben (§ 75,6) bieten Schulpsychologen an:

- Beratung von Eltern über besondere schulische und außerschulische Fördermaßnahmen,
- Information über den Stand der Forschung und der aktuellen Schulentwicklung,
- Förderdiagnostik, in begründeten Fällen auch Testdiagnostik,
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen, bei der Erstellung einer Broschüre des HKM,
- Kooperation mit anderen Institutionen (HeLP, Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, etc.),
- Hilfe bei der Suche nach therapeutischen Angeboten,
- Beratung für Lehrerinnen, die ein hoch begabtes Kind unterrichten, Erstellen von Förderplänen, Möglichkeiten der inneren Differenzierung, Prozessbegleitung,
- Leitung von Arbeitsgruppen zur Aufnahme des Themas ins Schulprogramm,
- Organisation und Mitarbeit bei Treffen zum Erfahrungsaustausch von Lehrerinnen und Eltern,
- Mitarbeit an einem Erfahrungsbericht von Frankfurter Grundschulen zur Förderung besonders begabter Kinder,
- Supervision für Lehrerinnen,
- Gesprächskreis für Eltern (in Zusammenarbeit mit einer EB),
- Vermittlung im Konfliktfall zwischen Eltern, Schule und anderen Institutionen,
- Leitung von Regionalgruppen im Rahmen einer mehrjährigen Fortbildung für Lehrer von hoch begabten Kindern.

Frankfurter Schulpsychologen vertreten einen ganzheitlichen systembezogenen Ansatz. Das Kind wird in Zusammenhang mit den umgebenden Bedingungen gesehen und das Umfeld mit in die Beratung einbezogen.

Das Spezifische schulpsychologischer Arbeit ist die Kenntnis der Schule und die Beobachtung im Unterricht.

Aufgrund von Ausbildung, Erfahrung und neutraler Position macht sich der/die Schulpsychologe/in ein eigenes Bild, teilt die Beobachtungen mit, integriert Sichtweisen verschiedener Beteiligter, zeigt Vor- und Nachteile geplanter Entscheidungen auf und versucht, in der Zusammenfassung vorliegender Erkenntnisse zu einer Entscheidung beizutragen.

Zum Thema Hochbegabung machen Schulpsychologen keine zusammenhanglose Diagnostik oder empfehlen Standardlösungen wie das Überspringen einer Klasse, sondern bemühen sich, für das Kind in seiner speziellen Situation Lösungen zu finden, die alle Beteiligten mittragen können.

Neben den individuellen Beratungen ist unser Ziel, Schulen für dieses Problem zu sensibilisieren und sie bei der Umsetzung von Förderung zu begleiten.

8. Ausblick

Die bisher entwickelten Ansätze zur Hochbegabtenförderung an Grundschulen sollen weitergeführt und ausgebaut werden.

Die zukünftige Aufgabe besteht darin, die Förderung hoch begabter Schüler an verschiedenen hessischen Grundschulen schwerpunktmäßig institutionell zu verankern.

Verschiedene Förderkonzepte sind denkbar:

■ **Integrative Förderung**

Bei integrativen Fördermaßnahmen bleiben die Schüler in ihrer Klasse. Die Förderung findet durch beschleunigte Vermittlung des regulären Unterrichtsstoffes (vorzeitige Einschulung, Überspringen, Teilunterricht in höheren Klassen) oder durch eine Erweiterung des Lernangebots (Differenzierung, Individualisierung, zusätzliche Lernprogramme oder Arbeitsgruppen) statt.

■ **Teilintegrative Förderung**

Dieses Fördermodell sieht vor, dass hoch begabte Schüler in ihrer Stammklasse integriert bleiben, aber in den Fächern des Gesamtunterrichts (GU) je nach Begabungsschwerpunkt eine Leistungsgruppe besuchen. Hier können besonders begabte Schüler verschiedener Klassen zusammengefasst und gemeinsam unterrichtet werden. Durch offene und projektorientierte Lehr- und Lernformen soll den individuellen Fähigkeiten entsprochen und kreativen Denkansätzen Raum gegeben werden.

■ **Hochbegabtenklasse**

Parallel zu den Jahrgangsklassen wird in der Grundschule eine Hochbegabtenklasse eingerichtet. Um eine soziale Isolation zu vermeiden, wären gemeinsame Vorhaben wie sie ja auch zwischen Parallelklassen stattfinden, von Wichtigkeit.

Eine Diskussion darüber, welche Fördermaßnahmen am sinnvollsten oder wirksamsten sind, muss sich an dem Ziel von Hochbegabtenförderung, diesen Kindern eine angemessene und ganzheitliche Persönlichkeitsentfaltung zu ermöglichen, orientieren.

Positive Erfahrungen wurden mit dem Konzept der zweijährigen Schuleingangsstufe gemacht. Variable Einschulungstermine, offene Lernformen und kindgerechte Differenzierung kommen nicht nur Schülern mit Entwicklungsverzögerungen, sondern auch Schülern mit besonderen Begabungen entgegen.

So können hoch begabte Schüler nach diesem Konzept früher eingeschult werden und die Eingangsstufe ihrem individuellen Lerntempo entsprechend auch in kürzerer Zeit absolvieren.

Aufgrund der Unterschiedlichkeit intellektuell hoch begabter Schüler ist ein Angebot, das verschiedene Fördermaßnahmen berücksichtigt, am ehesten geeignet, eine erfolgreiche Förderung zu gewährleisten.

Für die meisten Schüler sind bildungsbeschleunigende und vertiefende Lernformen sicherlich geeignet, Langeweile und Unterforderung zu vermeiden.

Diese Fördermaßnahmen greifen jedoch nicht bei allen hoch begabten Schülern.

Differenzierung und Individualisierung als alleinige Maßnahmen sind erfahrungsgemäß nicht immer ausreichend für eine erfolgreiche Integration. Es kann sein, dass die Begrenzung auf curriculare Vorgaben und Lehrmethoden nicht dem Denkvermögen hoch begabter Schüler entspricht und eher lernhemmende Wirkung zeigen. Es gibt immer wieder Kinder, die darunter leiden. Sie finden in ihrer Klasse keine Gleichgesinnten, was zu Gefühlen der Einsamkeit und des Andersseins führt.

Für diese Kinder ist der Besuch einer Leistungsgruppe in den Hauptfächern oder einer Hochbegabtenklasse die einzige Möglichkeit, optimales Lernen zu erfahren.

Auch hoch begabte Underachiever brauchen manchmal eine besondere Betreuung und Förderung.

Zur Zeit sind die schulischen Bedingungen so, dass vorhandene Förderangebote für einen Teil der besonders begabten Schüler nur eingeschränkt wirksam sind. Für diese Kinder ist die Einrichtung und der Besuch einer speziellen Gruppe oder Klasse für hoch begabte Schüler der einzige Ausweg.

An die Einrichtung einer Grundschule für Hochbegabte wird in Hessen zur Zeit nicht gedacht.

9. Adressen, Unterrichtsmaterialien und Literatur

Fortbildung für LehrerInnen

HeLP

Frankfurter Str.: 20- 22

35781 Weilburg

Tel.: 0 64 71/ 328- 0

Beratung und Diagnostik

Beratungsdiagnostische Beratungsstelle BRAIN

FB Psychologie der Universität Marburg

Gutenbergstr. 18

35032 Marburg

Tel.: 0 64 21/ 282- 38 89

Beratung für Eltern und Pädagogen, Diagnostik, Gutachten

Hochbegabtenzentrum

Gutleutstr. 38

60329 Frankfurt

Tel.: 069/ 212- 3 59 23

Erstberatung für Eltern, außerschulische Angebote, Zusammenarbeit mit Schulen

Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main

Schulpsychologischer Dienst

Stuttgarter Str. 18-24

60 329 Frankfurt

Tel.: 069/ 389 89- 00 (Vermittlung)

Beratung, Diagnostik, Gutachten (kostenlos)

Andrea Brackmann

Praxis für angewandte und klinische Psychologie

Sandweg 53

60316 Frankfurt

Tel: 069/ 44 51 39

Diagnostik, Gutachten, Therapie

Grundschulen in Frankfurt, die Erfahrungen mit Hochbegabung haben

Friedrich- List- Schule

Heusingerstr. 14

65934 Frankfurt

Tel.: 069/ 212- 454 77

Liebfrauenschule

Schäfergasse 23

60313 Frankfurt

Tel.: 069/ 21 23 51 62

Textorschule

Textorstr. 104

60596 Frankfurt

Tel.: 069/ 212- 3 52 55

Privatschulen:

I.E Lichtigfeldschule

Anerkannte Private Grundschule mit Förderstufe der Jüdischen Gemeinde Frankfurt

Savignystr. 66

60325 Frankfurt

Tel.: 069/ 75 13 21

International Bilingual Montessori School

Westendstr. 45

60325 Frankfurt

Tel.: 069/ 74 56 46

ISF Internationale Schule Frankfurt

Postadresse:

IHK Frankfurt

Börsenplatz 4

60313 Frankfurt

Tel.: 069/ 21 97 13 15

Oder direkt bei der Schule:

ISF

Albrecht- Blanck- Straße

65931 Frankfurt- Sindlingen

Zu empfehlende weiterführende Schulen:

IGS Nordend

Hartmann- Ibach- Str. 54- 58

60389 Frankfurt

Tel.: 069-212/ 3 08 55

Goethe- Gymnasium

Friedrich- Ebert- Anlage 24

60325 Frankfurt

Tel.: 069-212/ 3 52 55

Weitere Einrichtungen außerhalb von Frankfurt

Kindergarten für Hochbegabte

Jugenddorf, Betreuungs- und Begegnungsstätte der Karg- Stiftung

Gundelachweg 7

30519 Hannover

Tel.: 05 11/ 87 83 90

Grundschule für Hochbegabte

Grundschule Beuthener Straße

Beuthener Str. 23

30519 Hannover

Tel.: 05 11/ 1 68 91 05

Hochbegabtenklasse

Maria- Theresia- Gymnasium

Regerplatz 1

81541 München

Tel.: 089/ 4 59 92 00

Privatschulen für Hochbegabte:

Jugenddorf- Christophorusschule

Georg- Westermann- Allee 76

38104 Braunschweig

Tel.: 05 31/ 7 07 80

TALENTA- Gymnasium für Hochbegabte

Steinhauser Str. 8

59590 Geseke- Eringerfeld

Nordrhein- Westfalen

Tel.: 0 29 54/ 90- 0

Interne Unterbringung möglich

Elternselbsthilfeverbände

Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind DGhK

Bundesgeschäftsstelle

Sondershauser Str. 80

12249 Berlin

Tel.: 030/ 7 11 77 18

Regionalverband Hessen

Gerlinde Hofmann

Flurstr. 8

65205 Wiesbaden

Tel.: 0 61 22/ 62 54

Hochbegabtenförderung e.V.

Bundesgeschäftsstelle: Jutta Billhardt

Am Pappelbusch 45

44803 Bochum

Tel.: 02 34/ 93 56 70

Beratungsstelle Hessen

Robert- Bosch- Str. 17a

63477 Maintal

Tel.: 061 81/ 49 91 93

Unterrichtsmaterialien

Denk mal!

2000

Materialien für alle, die es ganz genau wissen wollen

Bestellung des Katalogs bei:

Klett

Postfach 106016

70049 Stuttgart

Tel.: 07 11/ 66 72/ 13 33

Materialien vom Schubi- Verlag:

Schubi Lernmedien GmbH

Zeppelinstraße 8

78244 Gottmadingen

Tel.: 0 77 31/ 9 72 30

Kurzfutter für Schnelldenker Kopiervorlagen

Rätselbilder für die 2.- 6. Klasse

Mappe 1 und 2

Kopiervorlagen Suchbilder

FIT im logischen Denken

Mit Selbstkontrolle

Mappe A - leicht

Mappe B - mittelschwer

Mappe C - schwierig

Lernspaß Deutsch

Kopiervorlagen

1.- 3. Klasse

Lernspaß Mathematik

Kopiervorlagen

1.- 4. Klasse

Medienpaket HomoSuperSapiens

BMW- AG

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

AK- 4

80788 München

Fax (089) 38 22 80 17

kostenlos

Bücher

Feger, Barbara/Prado, Tania M.: Hochbegabung. Die normalste Sache der Welt.
Darmstadt: Primus Verlag 1998.

Heinbokel, Annette: Hochbegabte. Erkennen, Probleme, Lösungswege. Münster: Lit-Verlag 1996.

Heinbokel, Annette: Überspringen von Klassen. Münster: Lit- Verlag 1996

Mönks, Franz J./ Ypenburg, Irene H.: Unser Kind ist hochbegabt. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer. München: Ernst Reinhardt 1993.

Rost, D. H. (Hrsg.): Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder. Göttingen: Hogrefe 1993.

Spahn Christine: Wenn die Schule versagt. Vom Leidensweg hochbegabter Kinder. Asendorf: MUT 1997.

Ratgeber für Eltern und Lehrer

Begabte Kinder finden und fördern. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer. Bonn 1999
Herausgeber: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 53170 Bonn.

Mähler, Bettina/ Hofmann, Gerlinde: Ist mein Kind hochbegabt? Hamburg: Rowohlt 1998.

„Hilfe, mein Kind ist hochbegabt!“ Förderung von besonderen Begabungen in Hessen, Wiesbaden 1999

Herausgeber: Hessisches Kultusministerium, Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden.

Begabungen fördern. Hoch begabte Kinder in der Grundschule, Landesinstitut für Erziehung und Unterricht: Stuttgart 1999

Vertrieb: Landesinstitut für Erziehung und Unterricht, Wiederholdstr. 13, 70174 Stuttgart.

Dokumentation. Begabungen fördern. Hoch begabte Kinder in der Grundschule,
Herausgeber: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg ,
Schlossplatz 4 (Neues Schloss), 70173 Stuttgart.

Zwei Kinder unterhalten sich.

„Der Danny ist wirklich sehr klug!“

„Ja, das stimmt. Er ist sogar klüger als unsere Lehrerin.
die liest immer alles aus dem Buch ab, was sie uns
beibringen will.“

Danny, der das Gespräch zufällig gehört hat: „Ich lese
Auch immer alles ab, aber aus meinem Gedächtnis!“